P.O.germ.
774.

O. Germ.
174.

<3661105265001O

611052650010

Bayer. Staatsbibliothek

Krieges

der

zur Feier

nach beka

F

Gesellf

G

Patriotische
Krieges= und Siegeslieder

eines

deutschen Invaliden

zur Feier großer Männer und Tage

nach bekannten und neuen Melodien.

Fortsetzung

des

Bremischen

Gesellschafts=Liederbuchs.

Germanien 1814.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Nachricht und Absicht.

Unsere poetische und gemüthliche Zeit weckt den Jüngling zur Tapferkeit in ritterlichen Thaten, den Invaliden aber zum Reden und Rathen. Ist beiden die Muse hold, so singet jener in seiner Heldengluth vom Schwerdte als seiner Braut, und eilt in die blutige Schlacht; dieser reimt besonnen zur Aufbewahrung großer Thaten und strahlender Tage, damit Kinder und Enkel sie frohlockend feiern und singend zu ähnlichen Thaten begeistert werden mögen.

Dies ist der Zweck des Herausgebers dieser innerhalb 15 Monaten verfertigten Kriegs- und Siegslieder. Er meint, als Erzieher, daß wir künftig die Jugend etwas weniger empfindsam und gelehrt, aber dafür desto kräftiger und patriotischer, deutscher, die fremde Gewalt hassender bilden sollen. Und da er in seinem Alter nicht mehr die Waffen selbst führen konnte, zur Ausübung seiner Deutschheit, seiner Vaterlandsliebe, seines Eifers und seiner Rache für so vieles Unheil, was ihm und den Freunden durch französische Tyrannei widerfahren: so sammlete er das, was ihm diese poetische Stimmung eingegeben, und was daraus zu jenem pädagogischen Zweck dienlich schien, in chronologischer

Ordnung; um so der Jugend bei Sing- und Waffenübungen die Thaten- und Erfahrungsreichen Jahre 1813 nnd 14 wie in einem strahlenden Spiegel vorzuhalten und immer durch einige historische Erläuterungen (die vielleicht noch hinzugefügt werden) im Zusammenhang der wunderbaren Begebenheiten den belebenden Geist dieser großen Tage aufzufrischen.

Zugleich wollte er, von Mitleid gedrungen, durch die jetzige Herausgabe etwas zur Erleichterung für die aus Hamburg verjagten Un lücklichen thun. Aus doppelter Rücksicht wünscht er also einen vielfältigen Absatz und besonders fleißigen Gebrauch bei Schulanstalten.

Um diese historischen Lieder, welche mit dem ersten Erwachen deutscher Kraft bis zur Vernichtung des Feindes, von Moskau bis vor Paris ihn begleitend schildern — brauchbarer zu machen, werden in nächster Ostermesse auch die Melodien zu den Kantaten und ungewöhnlichen Rhytmen erscheinen.

Allen Vaterlandsfreunden, besonders der deutschen Jugend, gewidmet zur Feier meines eigenen wichtigsten Tages des 7ten März.

Bremen 1814.

W. C. Müller.

1.

Siegeslied eines alten Franken,

als er hörte, wie seine tapfern Landsleute im Spessart dem österreichischen Helden Carl die Jourdansche Armee im September 1796 aus Deutschland verjagen halfen.

Endlich, endlich hebt sich wieder
Meines Vaterlandes alter Muth!
Durch die lang erschlafften Glieder
Rinnt ein neubelebtes Bruderblut.
Aechtes deutsches Heldenfeuer,
Glimmt in deutschen Bürgern, nur versteckt;
Und der Bube zahlt es theuer,
Der's mit Falschheit, Druck und Frevel weckt.

Franken waren keine Feinde
Ihrer After=Brüder Galliens;
Nein, sie hofften Bürgerfreunde
Und in ihrem Sieg des Friedens Lenz.
Aber sie erblickten Horden
Wilder Menschenschänder, die das Land
Ueberströmten und mit Morden
Sich befleckten, und mit Raub und Brand.

Nein, dies waren keine Franken,
Keine Gleichheits=Söhne biedern Sinns,
Welche Gott die Freiheit danken,
Und sich freun des edelsten Gewinns;
Nein, es waren Ohnehosen
Aus dem blut'gen Jacobiner=Nest,
Oder älterer Franzosen
Aus dem vor'gen Säkulum ein Rest.

Den Verletzer der Gesetze,
Die Natur uns lehrt und Bürgerpflicht,
Laben nicht gestohlne Schätze,
Letzt der Kuß gezwungner Weiber nicht.

Eile Jourdan! flieh die Peitsche,
Die dich lohnt für des Versprechens Trug!
Dich vertilgt sonst Carl der Deutsche,
Wie den Römer Varus Hermann schlug.

Eile! Hermanns Freisinn lebet
Noch in vieler deutschen Männer Brust;
Was der Gallier erstrebet,
Ist der Deutsche lange sich bewußt,
Vieles kann der Deutsche dulden,
Aber nicht des Stolzes schnöden Ton;
Doppelt rächt er sonst die Schulden
Am Tyrannen mit gerechtem Lohn.

Darob werden deutsche Fürsten
Sich nicht heben über Recht und Pflicht,
Nicht nach Unterdrückung dürsten,
Nicht verdunkeln des Verstandes Licht;
Werden Menschenrechte schonen
Auf vernünft'ger Freiheit ebner Bahn,
Werden nur Verdienste lohnen
Und verdammen des Erobrers Wahn.

O dann wagt's nicht neue Franken,
Ueber unsern mächt'gen Rhein zu gehn!
Bleibt in den verjährten Schranken,
Und der Sieg wird Euch zur Seite stehn.
Ehrt die Vaterlands-Gesetze!
Schützt die Unschuld und das eigne Gut!
Räubern drohn verborg'ne Netze!
Unrecht reizt und stählt des Schwachen Muth.

Warum ehrt Ihr, nach Versprechen,
Nicht des stillen Landmanns Eigenthum?
Euer eigenes Verbrechen
Schafft in Schwerdter seine Sicheln um.
Kriegsgetümmel wird ihm Wonne
Zur Beschützung seines kleinen Heerds,
Muthig folgt er Oestreichs Sonne,
Und erfreut sich des ertheilten Schwerdts.

Schnaubet keine blut'ge Rache
Gegen den von euch gereizten Arm!
Daß nicht aller Wuth erwache;
Außerm Spessart sind auch Herzen warm.

Hohe Vaterlandesliebe
Glüht in deutscher Brust nicht minder stark;
Schwächer lodern ihre Triebe,
Aber daurender im deutschen Mark.

Deutscher! halte fest den Funken,
Der dich jetzt erwärmt, und bleibe brav!
Werde nimmer Freiheittrunken,
Doch auch nie des Unterdrückers Sklav!
Sieh! nur vor der Franken Stärke
Flieht verwegner Franschen Macht und Spott
Ihre theurerrung'nen Werke
Sind zerstreut von deutscher Kraft und — Gott!

---

2. Die Helden bei Znaym

den 11ten Juli 1809.

Drei große Männer will die Fama nennen,
Die Retter Oestreichs in der letzten Schlacht.
Der Edlen Namen muß die Nachwelt kennen,
Die sich ums Vaterland verdient gemacht.

So lang' Napoleon und Carl der Wiener
Am Obelisk der Zeiten glänzend stehn,
Wird auch den Namenzug der treusten Diener
Verschlungen noch der späte Enkel sehn. —

Zwei Schreckenstage lang hielt Carl der Sieger
Den fürchterlichen Feind bei Wien zurück.
Es stand ein größ'res Heer dem großen Krieger
Zur Seit' ein daurend nie entwichnes Glück.

Doch Carl, gestützt auf die gerechte Sache,
Auf Muth und Liebe seines deutschen Heers,
Entflammt vom Vaterland und edler Rache,
Benutzt die Kraft des kürzeren Gewehrs.

Gleich Basaltfelsen stehen seine Haufen,
Gedrängt vom Sturm des wilden Oceans —
Zusammen war Europa's Volk gelaufen,
Als blinder Stoff des mächtigen Organs.

Doch nach zwei schrecklicher bestandnen Tagen —
Fünfhundert Feuerschlünde spieen Tod —
Wer kann den Höllenandrang noch ertragen?
Das Herz des Völkerhirten weicht der Noth.

Der Feind hat meilenlange Marsch verödet,
Die reichen Oerter all' in Brand gesteckt,
In Flammen die Verwundeten getödtet,
Mit Leichen Wagrams Felder überdeckt.

Vom Brodt= und Pulvermangel hart bezwungen,
Doch unbesiegt, zieht Carl nach Znaym zurück.
„Sieg oder Tod!" wird Losung aller Zungen,
„Aus diesem Thal steig' Oestreichs neues Glück!"

Graf Bellegarde bleibt dem Feind zur Seite;
Er hemmt ihn an des Flußes Uebergang,
Und stehet fest kaum eines Schusses Weite
Vom Feindes Heer, den Tajafluß entlang.

Im Sturmschritt nahen feindliche Colonnen,
Zu nehmen seine große Batterie;
Doch unterstützt von seinen Bataillonen,
Wirft er die Tollen und vernichtet sie.

Fürst Reuß verkauft dem Rest den Sturmschritt theuer,
Er weicht nur kurz Massena's Uebermacht.
Vor'm Thor festhaltend im Kanonenfeuer,
Beschirmet ihn des Ungewitters Nacht.

Die grellen Blitze peitschen in die Flammen
Von hundert Stück Kanonen ausgespien,
Der Erde Donn'rer kommt mit Gott zusammen
Und schweigt — und sieht den Herrn vorüber
ziehn.

Des dunklen Sturmgewölkes Regengüsse —
Von Feindes Seite ziehen sie heran —
Des Himmels Hagel fällt herab; wie Flüsse
Entströmt den Bergen Wasser in die Bahn.

Jetzt muß des Tages Schicksal sich entscheiden;
Das Daseyn Oestreichs ruht in seinem Heer;
Der Himmel mischt sich drein; nicht zu vermeiden
Ist jetzt das Loos. Es schweigt das Schieß-
gewehr.

Gott's Donner rollen fort, die Hagel prasseln,
Der Schauer braust — die Menschen werden
stumm —
Nur stöhnen Sterbende, nur Pferde rasseln —
Doch Oestreichs Helden kehren muthig um

Graf Leining stürzt mit seinen Grenadieren,
Geborgen in Gewitter Dunkelheit,
Sich auf die Feinde, die den Muth verlieren,
Weil Gottes Donner ihnen dräut.

Sie fliehen unaufhaltsam; — ihre Schützen
Verbergen sich in Rebengärten nun.
Gereizt durch's Beispiel wollen alle nützen,
Wie Leinings Helden große Thaten thun.

Der Sturm wird allgemein; das Schwerdt der Rache
Wirft alles nieder und das Bajonet —
Fast wär der Feind geschreckt zur schwarzen Lache,
Zurückgedrängt nun in der Donau Bett.

Nur Ordnung mangelt und der Wink des Herren;
Die bunten Haufen werden überrannt
Von den verborgnen Reutern. Diese sperren
Den Weg, und jene werden übermannt.

Doch Kühnheit im Vertraun auf Gott erwecket
Im mörderischen Feind ein heilig Graun;
Sein Anlauf wird gehemmt, ja er entdecket
In seines Gegners Kraft ein Gottvertraun.

Durch alle Haufen schallt die Schreckenskunde,
Der große Feind erwog des Ruhms Gefahr —
Sein Herold naht noch in der Abendstunde,
Und reichet Carln des Friedens Palme dar.

So hat Beharrlichkeit, am letzten Tage
Noch unbesiegt, und der Verzweiflung Muth
Noch festgehalten Oestreichs Schicksalswage,
Und auf dem Thron der Habsburg edles Blut.

So lohnt Beharrlichkeit den bessern Krieger
Und ächte Liebe für das Vaterland;
Die Nachwelt preis't den mehr als Sieger,
Der zur gerechten That sein Blut verwandt.

So wird die Fama große Männer nennen,
Die Retter Deutschlands in der letzten Schlacht.
Der Edlen Namen muß die Nachwelt kennen,
Die sich ums Vaterland verdient gemacht.

3. Deutsches Vaterlandslied.

Wir huldigen dem Vaterlande,
Das großer Männer Mutter war,
Die uns mit Muth und mit Verstande
Erretteten aus der Gefahr.
Die uns der Tugend Beispiel zeigten,
Und uns're Landesfeinde beugten.

Wer muß nicht unsern Hermann ehren,
Den Würger fremder Legion?
Wer muß nicht unsern Luther ehren,
Den Blitzstrahl für des Papstes Thron?
Wer ehrt nicht Friederich den Brennen,
Den Wilde auch bei Rosbach nennen?

Erwache doch in jeder Seele
    Der Kraftgedanke Vaterland!
Daß Keiner sich ein andres wähle,
    Verkette ihn der Liebe Band!
Für uns darfs Heiligers nicht geben,
Auch nicht die Freuudschaft, nicht das Leben.

Das bin ich deutschem Boden schuldig,
    Der mich geboren und genährt,
Das bin ich den Geliebten schuldig,
    Die mich gebildet und gelehrt.
Für mich kanns Größeres nicht geben,
Als für das Vaterland zu leben.

Auch für das Vaterland zu sterben,
    Ist meinem Herzen süße Pflicht.
Unsterblichkeit kann ich nur erben,
    Erfüll' ich diese erste Pflicht.
Dann wird die Nachwelt mich erheben;
Und so gebiert der Tod das Leben.

Die Vaterlandesliebe hebet,
Uns über kalte Selbstsucht hin,
Hoch über Welt und Himmel strebet
Der Vaterlanderfüllte Sinn.
Den Eigennütz'gen trifft der Tadel,
Die Landesliebe giebt uns Adel.

Allmächt'ger! gieb dem Vaterlande
Die Freiheit und Einmüthigkeit,
Daß jeder Bürger mit Verstande
Und Muth zu dienen sey bereit.
Und sollt' es selbst das Leben fodern,
So soll's auf seinem Altar lodern.

---

4. Psalm.

Im December 1812.

Es ist ein Gott, er hat es uns bewähret
Durch seiner Elemente Kraft;
Er hat die Furcht in Hoffnung umgekehret,
In Freude, die das Leben schafft.

Er hat durch Frost des Uebermuthes Hitze
In Rußlands Wäldern abgekühlt.
Stolz zog der Held an seiner Helden Spitze,
Der sich unüberwindlich hielt.

Europens Held — verfluchet und bewundert
Von Feind und Freund, von Klein und Groß —
Zog, Thatenstolz auf seine tausendhundert,
Bis zu der Zaaren altem Schloß.

Schon meinte er mit seinen Vampyrschaaren
Zu erndten, wo er nicht gesät;
Ein neu Gesetz zu geben dem Barbaren,
Der seine Sprache nicht versteht.

Schon sah man ihn die Wolga und den
Dniester
Hinabziehn bis zum Perserland;
Der Angeln Macht und Heer sammt Brama's
Priester
Verjagen von des Ganges Strand.

„Vom Wendekreis bis zu des Nordens Gränzen,
„Vom Tajo bis zum gelben Fluß —
So jauchzten sie — „soll seine Gottheit glänzen,"
Und schwelgten schon vom Ueberfluß;

Vom Ueberfluß der englischen Guineen
Und von des großen Moguls Schatz.
„Sein Scepter reicht bis zu des Indus Seen,
„Selbst Gott im Himmel macht ihm Platz."

Wer zweifelte, ward seines Volks Gelächter;
Ein Gott war nur Napoleon.
„Vertilgt' er nicht urfürstliche Geschlechter?
„Knien Sultan' nicht an seinem Thron?"

Der Kleinmuth sprach: „es ist kein Gott im
Himmel,
„Stets glücket des Verderbers Plan;
„Wie sähe sonst dies schreckliche Getümmel
„Ein guter Gott mit Gleichmuth an?“

„„„Nein! ich bin noch — sprach Gott — ich
wills bewähren
Durch meiner Elemente Kraft.
Hört's Pfaffen Baals! ihr sollt allein mich ehren,
Ich nur bin Gott, der alles schafft.““““

Flamme jagt von alter Zaaren Sitze
Den Erdengott sammt seinem Heer;
Es kühlt der Frost des Uebermuthes Hitze;
Die Heldenschaaren sind nicht mehr.

Es ist ein Gott, er hat es uns bewähret
Durch seiner Elemente Kraft;
Er hat die Furcht in Hoffnung umgekehret,
Die Zweifelsucht in Wissenschaft.

---

5. Der Kosack

im Februar 1813.

Mel. Wohlauf Kameraden ꝛc.

Hurrah! Kosack! ist das Feldgeschrei
Vom Kreml bis Lissabon.
Ich hörte den Lärmen und jagte herbei
Aus meiner Hütte am Don;
Und kaum erschien ich mit Pik' und Roß,
Da flog in Aengsten der Welsch-Franzos.

Wohl war mit ihm der Bruder Polack
Und mancher erzwungene Mann.
Mit Königstiteln und Schnupftoback
Lockt man sie zum Kriege heran.
Wie aber der Bruder Kosack erscheint,
Da trennt sich was fremde Gewalt vereint.

Willkommen, Kameraden! nun schließt euch fest
An mein unerschrockenes Roß,
Den vom Eisfeld entkommenen Rest
Vertilg' unser Pikengeschoß! —
Da fliehet der Held im verwirrten Sinn,
Da läuft der Troß schnell nach Berlin.

Es jagten der Unsern drei oder vier
In die Stadt mit Franzosen besetzt;
Da jubelten Weib und Kind an der Thür;
Doch der Feind ward zusammengehetzt.
Als der Franzmann unsern Pikenschwung sieht,
Da steht er versteint oder fällt oder flieht.

Nun seht, ihr Völker, was Muth vermag!
Schon funfzig Meilen davon,
Von Hamburg fliehen bei Nacht und Tag,
Die Magnaten den Russen vom Don.
Doch schicken sie Gold und Mätressen voraus,
Und lassen im Stich das geplünderte Haus.

Ihr Deutschen, nun habt ihr ein leichteres Spiel,
Nun fegt mit dem Besen die Spreu!
Und setzt den Rhein zum endlichen Ziel!
Und bleibt der Vereinigung treu!
Daß euch keiner entreiß' das errungene Gut!
Es kostet so vieler Tausenden Blut.

Warum, du tapferer Oesterreich,
Beharrst du in müssiger Ruh?
Und schaust, dem Storch auf'm Neste gleich,
Dem Getümmel der Streitenden zu?
Komm herab und mische dich in die Schlacht,
Die uns der Freiheit Glück gebracht.

Und die Nachbaren Oestreichs, Unger und Böhm,
Der Baier, der Frank und der Sachs,
Sind biedere Kerls und brav überdem;
Doch ihre Regierer wie Wachs.
Napoleon knätet sie, wie er nur will,
Sey's zum König, zum Bettler; sie halten still.

Ihr Fürsten duldet nicht länger die Schmach,
    Zu seyn ein so weichlicher Stoff.
Horcht nicht auf Weiber verzärtelndes Ach!
    Aus Furcht vor dem großen Christoff.
Ha! schaut, im Cherusker- und Kattenland
Ist das Herz dem Kosacken näher verwandt.

Doch auch an der Trav' und der Elbe hinab
    Klopft manches kosackische Herz;
Man giebt den Douanen ein nasses Grab,
    Weiht goldene Adler dem Scherz;
Es fliegen schwarze vom Ost heran,
Dem Kosacken deutend die blutige Bahn.

Ade! Nun vollendet im Bruderverein
    Das Werk mit Napoleon!
Er sey zufrieden, nur über dem Rhein,
    Wie wir Kosacken am Don.
Ade! Kameraden! habt obendrein
Schönen Dank für Kohl und Branntewein!

6. Aufruf von Wittgenstein
den 7ten Februar 1813.

Der russische Feldherr.

Die Stunde schlägt,
Die Stunde der Erlösung schlägt.
Der Menschheit Feind, das blut'ge Heer
Des Welterobrers ist nicht mehr.

Chor der Deutschen.

Frohlockt, Frohlockt!
Frohlockt, ihr Menschenfreunde, hoch!
Des Seraphs Stimme weht
Von Osten her: die Welt ist frei!
Frohlockt! des Alltyrannen Joch
Hat Gott zerbrochen, seht!
Der Wind zerstreut den Feind wie Spreu.

Der russische Feldherr.

Ein frommes Volk,
Ein unbesiegtes tapfres Volk
Verläßt voll Muth der Reußen Land,
Und beut zur Rettung Euch die Hand.

Chor der Deutschen.

Willkomm! Willkomm!
Willkommen tapfre Nation!
Du führst zur Einigkeit
Uns Unentschlossene zurück.
Willkommen, Deutschlands edler Sohn!
Dein hoher Zuruf beut
Uns neu vereinter Brüder Glück!

Der russische Feldherr.

Vereinigt Euch!
Ihr Priester Gottes weckt zum Muth!
Ihr Fürsten flieht den Sklavenstrang,
Den Euch die Schmeichelei umschlang!

Chor der Deutschen.

Heran! Heran!
Heran zum fürstlichen Verein,
Den Schlangenlist getrennt!
Ihr Landesväter bleibt Euch treu!
Heran! Gott wird uns Kraft verleihn!
Wen Deutschland Bürger nennt,
Verbinde sich den Fürsten neu!

Der russische Feldherr.

Ihr Reisigen,
Ihr edlen Reisigen erwacht,
Wie einst, mit Schwerdt und Kreuz vereint,
Vertreibt den allgemeinen Feind!

Chor der Deutschen.

Der brave Mann,
Sey's Adel oder Bürgersmann,
Wir gehn zum Kampfverein;
Für Freiheit strömet Aller Blut.
Es lohnt im deutschen Kanaan
Der Geist vom alten Rhein,
Wir trinken ihn als unser Gut.

Die Russen.

Ermahnt, Ermahnt,
Ihr deutschen Frau'n und Mädchen mahnt
Und liebt und kränzt die Männer nur,
Wenn sie beschützen deutsche Flur!

Chor der Frau'n und Mädchen.

Wir weihn, wir weihn,
Wir weihn nur unsern Kuß dem Mann,

Dem Jüngling, welcher eilt
Und jagt den Feind von unserm Heerd,
Wer nicht sein Blut uns opfern kann,
Dem wird kein Kuß ertheilt,
Er ist nicht keuscher Liebe werth.

Der russische Feldherr.

Zurück! Zurück!
O kehrt ins Vaterland zurück,
Ihr Alle! die dem sichern Tod
In Feindes Sklavenkett' entfloht!

Chor der Deutschen.

Wir kehren heim,
Wir kehren als Verwais'te heim
Ins süße Vaterland
Zu frohen Liebenden zurück.
Nach blut'ger Schlacht bis an den Rhein
Wird treues Eheband
In Fried' und Freiheit unser Glück.

7. Die Deutschen
den 7ten März 1813.

Mel. Laßt die Politiker nur sprechen.

Die braven Deutschen sollen bleiben,
Germanien ist unbesiegt.
Den Hochmuth sollen wir vertreiben,
Dem halb Europa unterliegt.

Chor.

Nun flieht der Franschen wüthend Heer;
Uns lacht der Freiheit Wiederkehr.

Wohl hatte unser Zwiespalt lange
Uns in der Franken Joch gezwängt;
Von Tigerwuth und List der Schlange,
War deutsche Kraft ins Grab gesenkt.

Chor. Nun flieht ꝛc.

Jetzt aber ist sie neu erstanden,
Aus Kleinmuth wächst die Kraft empor;
Sie regt sich laut in allen Landen,
Das Herz vereint zu Einem Chor.

Chor. Nun flieht ꝛc.

O schlingt euch fester an einander,
Ihr freigebornen Söhne Teuts,
Euch winket Rußlands Alexander,
Der Vorsicht lauter Ruf gebeuts.
Chor. Nun flieht ꝛc.

Gott zeigt im Wetter seine Rechte,
Die Allgewalt in der Natur,
Zu würgen des Tyrannen Knechte,
Die Allverwüster schöner Flur.
Chor. Nun flieht ꝛc.

Laßt die Gelegenheit nicht fahren,
Sie wird so bald sich nicht erneun!
Wie Hermann vor zweitausend Jahren,
Könnt Ihr des Auslands Schaar zerstreun.
Chor. Nun flieht ꝛc.

Ergreift das Schwerdt und helft vollenden,
Was er begonnen, Euch zum Heil!
Laßt Euch nicht Furcht noch Kleinmuth schänden,
Und nehmt an großen Thaten Theil!
Chor. Nun flieht ꝛc.

8. Friedrich des Großen Stimme.

Mel. Brüder laßt uns fröhlich seyn.

Höre deutsche Nation!
Höret Fürsten Söhne!
Hört von meinem Sternenthron
Eines Geistes Töne!
Alle tausend Jahre war
Euch verliehen solch ein Jahr,
Daß der Ruhm Euch kröne.

Ich sah, wie's das Schicksal schrieb
In das Buch des Lebens.
Kinder, Euer Mühen blieb
Drum bis nun vergebens.
Aber heute ist's erfüllt,
Schaut, wie sich am Ost enthüllt
Sternglanz neuen Lebens!

Seht, wie auch der Feinde Wuth
Untergang mir dräute;
Wie zuletzt bei meinem Muth
Sieg und Ruhm mich freute;
Wie die Welt nach heißer Schlacht
Glorreich meiner kleinen Macht
Mir die Palmen streute.

Hör' es Zögling Friederich!
Lös Dich von der Bande!
Sie beschimpft den Deutschen, Dich!
Reinige die Lande!
Mache meine Völker frei!
Sie sind tapfer, treu dabei,
Hassend Sklavenschande.

Nütze die Gelegenheit,
Laß den Tag nicht fahren!
Wiederkehrt Dir solche Zeit
Nur nach tausend Jahren.

Sieh, Louis' im Engelglanz
Reichet Dir den Palmenkranz
In der Sel'gen Schaaren!

Millionen danken Dir,
Nicht bloß meine Preußen;
Nein, ganz Deutschland kniet vor Dir
Und dem großen Reußen.
Und der Millionen Sang
Wird dich dann Aeonenlang
Als Erretter preisen.

9. An die Preußen,
beim Aufruf des Königs, am Ende Februar.

Mel. Fröhlich und wohlgemuth.

Preußen! erringt den Sieg
In dem Verzweiflungskrieg!
Oder Vernichtung droht
Euch noch im Sklaventod!

Schauet auf Friedrich's Grab!
Friedrich's Geist schaut herab,
Ueber sein blutend Land
Hält er die starke Hand.

Was er im Kampf errang,
Als er die Franschen zwang,
Ehre und freier Sinn
Ist sonst mit Euch dahin.

Traut nicht der Schmeichelei!
War es nicht Heuchelei,
Welche den Sklavenstrang
Jüngst um den Hals Euch schlang?

Zwang nicht Tyrannenmacht
Zur ungerechten Schlacht —
Wandelnd den Feind zum Freund,
Wandelnd den Freund zum Feind?

Gott aber hat's gelenkt,
Daß sich die Wage senkt,
Daß der gezwungne Mann
Frei wieder athmen kann.

Seht, euer König, gut,
Waget sein edles Blut!
Lasset nicht von ihm ab,
Geh's auch mit Ihm in's Grab.

Brandenburg blühe hoch!
Dir verdankt Deutschland doch
Heiligen Kampfverband,
Freiheit und Vaterland!

Dräng' auch des Feindes Heer
Dichter als Sand am Meer,
Gott hilft doch Dir zum Sieg,
Recht ist der Nothwehrkrieg.

Müßt nur auf Gott vertraun,
Auf Alexander baun!
Den hat ein Gott geschont,
Daß er den Freund belohnt.

Vivat der Brüderbund!
Jauchzet der Deutschen Mund,
Und eilt mit dem Verein
Frisch in den Krieg hinein.

Denkt euch den schönsten Lohn,
Friedrich auf freiem Thron,
Mädchen im frohen Tanz
Bringend den Heldenkranz!

10. Die Kosacken und die Studenten von Berlin und Breslau.

Mel. Es ritten drei Reuter ꝛc.

Kosacken ritten vom schwarzen Meer, Ade!
Aus Moskau zu jagen Franzosenheer, Ade!
Doch wie sie kamen nach Moskau hin,
Da hatten sie fürder keinen Gewinn, Ade!
Ade! Ade!

Die Stadt war im Feuer abgebrannt, Auweh!
Napoleon ängstlich davon gerannt, Auweh!
Da bürsten sie weidlich hinterdrein
Und treiben ihn in den Sumpf hinein, Auweh!
Auweh! Auweh!

Im breiten Fluß, im tiefen Kolk, Ade!
Verliert der Feind viel tapfres Volk, Ade!
Nun aber kömmt der lange Wald,
Der Nordsturm braus't verteufelt kalt, Ade!
Ade! Ade!

Kosacken verfolgen ihn immer fort, Auweh!
Und lassen ihn ruhen an keinem Ort, Auweh!
Den er, sich zu wärmen, in Brand gesteckt,
Und selbst im Schnee, der ihn bedeckt, Auweh!
Auweh! Auweh!

Kosacken machen sich nichts daraus, Ade!
Sie reiten sich warm in wollenen Flaus, Ade!
Sie brauchen auf langen Marsch nicht viel,
Drum reiten sie immer fort zum Ziel, Ade!
Ade! Ade!

Nur den Franschen begegnet die Hungersnoth,
Auweh!
Viel Tausende finden im Frost den Tod, Auweh!
Viel Tausende, die der Frost verschont,
Sind für den Besuch mit Piken belohnt, Auweh! 2c.

Der Franzmann hatte sich alle Welt, Ade!
Auf seinem Marsch zusammengesellt, Ade!
Der Preuße nahm gezwungen Theil
Und fand zuletzt bei uns sein Heil, Ade!
Ade! Ade!

Nun geht's vereint im frischen Trapp, Ade!
Durch Preußen und Polen die Weichsel hinab, Ade!
Wir treiben vereint ihn über queer
Von Warschau bis Sachsen vor uns her,
Ade! Ade! Ade!

Da jagen wir Schlesien nahe vorbei, Trara!
Und hören von fern ein Jubelgeschrei, Trara!
Sieh da! Es naht mit Hörnerton,
Bewaffnet der Preußische Musensohn, Trara!
Trara! Trara!

„Aus Liebe zum König und Vaterland, Trara!
Weih'n wir der Freiheit unsre Hand, Trara!
Wir schwörens bei Steffens und Apoll,
An Muth uns nichts übertreffen soll,“ Trara! rc.

„„Willkommen Kameraden! mit glattem Gesicht,
Hurrah!
Nur kennen wir Euren Heiligen nicht, Hurrah!
Doch kennt ihr den Pikenschleudrer am Don,
Sanct Georg, der Kosacken Schutz=
patron,““ Hurrah! ꝛc.

„Apoll der größte Schütz' auch ist, Trara!
Ein göttlicher Jäger, jedoch kein Christ; Trara!
Krieg hetzt zu lange die Musen schon,
Drum zürnt er dem großen Napoleon,“ Trara!
Trara! Trara!

„Der andere ist sein ächtester Sohn, Trara!
Aus Halle der Sklavenkett' entflohn; Trara!
Sein Verbrechen ist: Denken; er hatte geschaut,
Wie Gott und der Geist die Welt gebaut,“
Trara! ꝛc.

„Um nicht bis an's Ende der Welt zu fliehn,
Trara!
Wagt er's mit uns in den Krieg zu ziehn; Trara!
Entschlossen, jetzt wackere Thaten zu thun,
Und nicht eher bis zum Frieden zu ruhn,“ Trara! ꝛc.

11. Die Deutschen,

beim Rückzug der Franzosen im März.

Mel. Auf! ihr wackern Herzensbrüder.

Unsre Ketten sind gebrochen,
Unser Kerker flieget auf;
Und das Herz, nach bangem Pochen,
Nimmt der Freiheit kühnen Lauf,
Fliegt empor zu lichten Sphären,
Gott, wo deine Liebe wohnt,
Danket dir mit heißen Zähren
Für das Glück, das Treue lohnt.

Daß wir es mit ihm gehalten,
Ehrten in der Sklaverei
Gottes unerforschlich Walten,
Darum sind wir wieder frei!
In des Schmaches öder Tiefe
Haben wir zu ihm gefleht;
Daß er seine Schaaren riefe,
War ein inniges Gebet.

Unser Gott hat sich gerüstet,
Er ergriff des Zornes Schwerdt;
Hat den Frechen überlistet,
Der das Reich der Welt begehrt.
Als er nach der Krone faßte,
Alle Welt den Nacken bog,
Schlug er ihn, daß er erblaßte
Und beschämt von hinnen flog.

Gott mit seinen rüst'gen Schaaren
Zieht in Siegespracht einher,
Treibt den bösen Feind zu Paaren,
Zahllos wie der Sand am Meer.
Und aus Klüften und aus Schluchten,
Aus der Thäler weichem Arm,
Von des Nordmeers starren Buchten
Nah't der Krieger wilde Schwarm.

Schwarze Wolken ziehn zusammen,
Eines Blitzes Allgewalt
Treibt den Feind mit Frost und Flammen
Aus den sichern Hinterhalt.

Zu des Eises Todesauen
Treibt ihn der ergrimmte Geist,
Zu des Winters Tigerklauen
Der mit Zähnen ihn zerreißt.

Wer in Gottes Glauben streitet,
Wandelt auf des Sieges Bahn,
Dem ist reine Lust bereitet,
Wie Tyrannen sie nicht sahn.
Was ist Sieg ehrsücht'ger Triebe,
Sieg in des Erobrers Hand
Gegen Sieg der Freiheitsliebe,
Gegen Sieg für's Vaterland?

12. Held Dörenberg

den 7ten April 1813.

Mel. War einst ein Riese Goliath.

Willkommen tapfrer Dörenberg!
Dem Riesen fürchterlich.
Er schimpft Dich wohl nur einen Zwerg,
Und dennoch scheut er Dich;
Wenn er Dich drohend kommen sieht,
Erschreckt ihn deine Rach' und flieht.

Der Franschen Helden liefen schnell
Bis Bremen und Osnabrück —
Die Nächte waren mondeshell —
Fern von Stralsund zurück.
Lang' zogen sie da ein und aus,
Vergaßen gar erpreßten Schmaus.

Kosacken plagten stets ihr Herz
Von Celle bis Lilienthal.
Nur Wenige neckten da zum Scherz
Die zehnfach größre Zahl.
Doch schlich zuletzt St. Cyr sich durch,
Kosacken zu jagen aus Lüneburg.

Der Bauer wagte muthiger noch,
Vereint mit Bürgertroß,
Zu brechen der Franschen hartes Joch,
Dem so viel Blut schon floß;
In Waffen übten sie sich dort,
Ein Pulk Kosacken war ihr Hort.

Sie hatten sich zuviel vertraut
Bei nur zu frühem Muth.
Das Lustschloß war auf Sand gebaut,
Sie traf der Rache Wuth.
Ob Morands wildem Räubertroß
War's Herzeleid der Bürger groß.

Entgegen zog mit Schwerdt und Speer
Die kühne Bürgerschaar
Dem übermüth'gen Frankenheer,
Das vor der Stadt schon war.
Doch vor Kartätschen flieht sie flinks;
Die Franschen schießen rechts und links,

Und ziehn voll Rache zur Stadt hinein,
Gesandt vom Tigerthier.
Zehntausend Unglückskinder schrein
In Aengsten, Gott, zu Dir.
Hilft jetzt Dein guter Engel nicht,
So hält der Satan Blutgericht.

Die Lüneburger sollen nur
Ein kleines Vorspiel seyn,
Zum Lustspiel höllischer Natur
Dann Hamburg einzuweihn.
Mord, Brand und alle Schwerenoth
Hat Sultan Auerstädt gedroht.

Man schleppt zum harten Kriegsgericht
Die Bürger in Verhaft;
„Sind hunderttausend Gulden nicht
Sogleich herbeigeschafft:
So sind die Geisseln morgen todt,
Die Stadt erfährt der Plündrung Noth.“

Dies schreckliche Gerücht erschallt
Zu David Dörenberg. —
Ach gegen Goliath's Gewalt
Ist nur sein Hauf' ein Zwerg.
Doch in der Deutschen Brüder Blut
Erweckt die Noth zehnfachen Muth.

„Auf Preußen! auf mit Rohr und Schwerdt!
Kosacken ziehn voraus!
Eh' Lüneburg der Feind verheert,
Soll er mit Schimpf heraus!
Er lacht des Häufleins — doch mit Gott
Verlachen wir bald seinen Spott.“

„Uns schrecket nicht sein großes Heer,
Nicht rachevolles drohn —
Kein Feuer= Marter= Mordgewehr,
Kein vive Napoleon!
Das ist nicht unser Gott, das ist
Der Menschenfeind, der Antichrist.“

„Uns schreckt nicht seines Ruhmes Glanz,
Noch seiner Hölle Macht;
Uns stärkt das Heil des Vaterlands
Und Gott, der uns bewacht.
Gott fördert seinen Untergang;
Er steht uns bei! Wir sind nicht bang.“

Schnell rückt nun Dörenberg zur Stadt,
Hochtrotzend der Gefahr;
Verjagt den stolzen Goliath
Mit Muth der kleinen Schaar.
Man fechtet in Straßen kreuz und queer,
Kosacken bürsten hinterher.

Fuyez! pardon! tönt's hier und dort;
„Hilft kein Pardon, kein Schrein."
Die Konskribirten laufen fort,
Kohorten hinterdrein.
Es glüht noch nicht in junger Brust
Des Kriegers Mord- und Höllenlust.

Gefangen wird der kleine Rest
Nebst Sachsens Regiment,
Das sich zur Schmach mißbrauchen läßt,
Sein eignes Wohl verkennt.
Doch hat es Dörenberg gezähmt.
Mit Morands Tod den Bund gelähmt.

Frohlocke künftiges Geschlecht,
Daß jetzt der Feind erliegt!
Für dich fiel manches Blutgefecht;
Für dich ward obgesiegt.
Stets schall' in deinem Dank darob
Auch Dörenberg's erhabnes Lob!

13.

13. Als die unschuldigen Herren von Fink und von Berger am Galgenberg erschossen wurden.

Psalm 56.

Chor.

Sey uns gnädig Gott! Der Mensch will uns
verschlingen,
Täglich quält der Feind mit neuer Noth,
Täglich schnaubt der Feind, uns zehnfach um-
zubringen,
Unsrer Widersacher sind zu viel, o Gott!

Einer.

Wenn mir Angst wird, hoff' ich nur auf dich,
Rühme mich des Lohns, den Gott verheißt;
Voll Vertraun auf Gott, nichts schrecket mich;
Gegen ihn, was kann ein Erdengeist?

Ein Andrer.

Wie sie jedes Wort zum Untergang erspähen,
Das ein Freund zum bangen Freunde sprach,
Den erlauschten Schritt im argen Rath verdrehen,
Stellen jedem Gut und Leben nach.

Chor.

Wohl empfangen sollt ihr euren Lohn!
Schaut, den Frevlern gähnt das offne Grab!
Stoss', o Gott, den schwarzen Erdensohn,
Stoss' im Zorn den Wütherig hinab!

14. Herausforderungslied der Preußen

vor der Schlacht bei Lützen den 1. Mai.

Mel. Auf nehmt die Stäb' in euer ꝛc.

Komm nur heran, du Tigerbrut,
Gezwungnes Feindeheer!
Erfahre jetzo unsern Muth,
Wir fürchten dich nicht mehr.

Komm nur heran! Wir warten schon
Und singen Schlachtgesang;
Uns macht dein Gott Napoleon
Seit Moskau nicht mehr bang.

Ein Größerer, als er's geglaubt,
Hat ihn dort heimgesucht;
Sein Götterschein ist ihm geraubt
Seit seiner schnellen Flucht.

Sonst flog er ja mit großem Heer
Schnell über Berg und Thal;
Es übertraf den Sand am Meer
Die kriegsgezwungne Zahl.

Jetzt aber geht's im Schneckengang.
Zur Schlachtbank ziehn sie hin;
Sie ahnden würdigen Empfang
Für ihren Sklvensinn.

Sie ahnden Rußlands Racheschlacht
Für vieler Städte Brand.
Sie ahnden der Verzweiflungschlacht,
Der Preußen Nothwehrband.

Ja, diesmal sieht es anders aus,
Das Blatt hat sich gewandt!
Wir kehren siegend bald nach Haus,
Ins freie Vaterland.

Ihr seid die Sieger ja nicht mehr
Von Auerstädt und Wien,
Und unsre Führer sind nicht mehr
Von Magd'burg und Cüstrin.

Drum haben wir ganz andern Muth
Als uns're Brüder dort;
Wir rächen grausam hier ihr Blut
An einem heil'gern Ort.

Schlug hier nicht Kaiser Heinrich schon
Der Hunnen wilden Troß?
Hier war's, wo unterm großen Sohn
Viel Blut für Freiheit floß.

Hier war's, wo Gustav Adolf schon
Den Feind schlug, siegend starb,
Des Glaubens Freiheit, die entflohn,
Dem Norden neu erwarb.

Hier war's, wo Vater Friederich
Beim nahen Roßbach stand,
Und großen Plan, zum Denkmal sich,
Für kleine Macht erfand.

Ha, Roßbach, Lützen, Merseburg!
Sei unser Feldgeschrei.
Wir wissen, daß hier Gottes Burg
Und Beistand nahe sei.

Die großen Geister schau'n herab
Aus ihrem Sternenzelt
Auf's wohlbekannte Heldengrab,
Für uns jetzt gut bestellt.

Wir wissen, uns'rer werden viel
Für Freiheit auch gesä't;
Doch Deutschland kömmt durch uns zum Ziel,
Das sonst nicht mehr besteht.

Ha, welch' ein Jubel, welches Glück!
Wir ahnden's Alle schon:
Vor uns kehrt Frankreichs Heer zurück,
Entflieht Napoleon.

Nun komm heran in's freie Feld,
Gezwungnes Mörderheer!
Sieh, jeder uns'rer ist ein Held,
Der deinen ist's nicht mehr.

Du weist's, gerechte Sache ist
Nun deine Sache nicht;
Wir wissen doch, uns führt ein Christ,
Und Gott hält hier Gericht.

15. Siegslied eines Preußen nach der Schlacht bei Lützen und Görschen den 2ten Mai 1813.

Wie sich ein Löwe laurend streckt,
Zu greifen seinen Feind,
Der grausam scherzend ihn geneckt,
Und so ihn zahm gemeint; —

So, tapfre Brüder, lagen wir
Im halben Mond herum,
Einweihend unser Kriegspanier,
Des Lagers Heiligthum.

Wir dachten, wie vor tausend Jahr
Hier Sieg erfochten ward;
Doch nicht von fremdem Volk', es war
Von ächter deutscher Art.

Wir dachten heiligen Gebrauch,
An diesem heil'gen Ort;
Gott ist mit uns; wir jagen auch
Die neuern Hunnen fort.

So dachten wir, und traten kühn
Dem Feind' im Weg, vielleicht
Hier aufzuhalten sein Bemühn,
Eh' er sein Ziel erreicht.

Er wollte listig uns umgehn
Und seine ganze Macht
Durch Leipzig uns im Rücken drehn,
Eh' wir den Fall gedacht.

Wir merktens wohl, und griffen ihn
Im Centrum plötzlich an;
Er mußte sich zusammenziehn
Auf blutbegoßner Bahn.

Des Königs Garden wagten sich
Im Heldenmuth zu weit;
Sie fielen alle ritterlich
In dem ungleichen Streit.

Der Feind vereint in Trabesflug
Die große Batterie,
Umringt den allzukühnen Zug
Der schwächern Infantrie.

Da schickten wir am späten Tag
Kanonen, Höllennoth. —
Im meilenlangen Schlachtfeld lag
Mit seiner Saat der Tod.

Bald vor und bald zurückgedrängt
War Freund' und Feindes Macht;
Am Elster = Ufer eingeengt
Befiel uns nun die Nacht.

Hu! unerschüttert blieb kein Herz
Beim Brausen von Geheul
Und Jammer über Wundenschmerz —
Des Satans Freudengräul.

Es war ein Blut- und Leichenmeer
Beim Abendroth zu schaun;
Der Anblick raubte unserm Heer
Zum Schicksal das Vertraun.

Voll Mitleid schaute Friedrichs Geist
Und Gustav Adolfs nun
Die deutschen Fürsten bald verwais't,
Ihr Land in Asche ruhn.

Sie sandten Preußens Genius
Zu Friedrich Wilhelm hin,
Zum heldenmüthigsten Entschluß
Zu wecken seinen Sinn.

Ein Engel in Luisens Glanz
  Entschwebt — der Freundin Hand
Umstrahlt der Helden Palmenkranz,
  Im Tod für's Vaterland.

Dies packte Friedrich Wilhelms Herz,
  Er riß sich schnell empor —
Und rief, im Blick den tiefsten Schmerz,
  Die Reuterei hervor.

„Heut, sprach er, scheint mein letzter Tag
  „Und Preußens Königreich;
„Ich wage jetzt den letzten Schlag —
  „Wer mich liebt, folgt mir gleich.

„Ich kehre siegend nur zurück!
  „Gilt's Leben oder Tod!
„Es gilt der Preußen neues Glück
  „Und Deutschlands ferne Noth."

Der König lebe!!! tönt's darob
Durch aller Reuter Reihn.
„Marsch!“ jagt er fort — und im Galopp
Die Reuter hinterdrein.

Im Umweg flog die Heldenschaar
Im donnernden Tumult,
Dem Feind', der im Verfolgen war,
Zu zahlen alte Schuld.

Im Rücken ward Napoleon,
Eh' er es ausgespäh't,
Nachts angepackt, die Legion,
Die ihn umgab, gemäh't.

Und wer, wer hat mit list'ger Wuth
Die Heere hingerafft?
Er selbst, befürchtend unser Muth
Und der Verwirrung Kraft. —

Läßt achtzig Feuerschlünde spei'n —
So Feind' als Freunde mäh'n,
Im Wahn, daß seiner Allmachtschein
Sie wieder läßt erstehn.

Doch prahlt man, „daß die Schiffer hier
„Den Kern der Cavällrie,
„Zehn Regimenter Cürassier
„Vertilgt." So lügen sie.

Man prahlt: „daß Alexanders Schwerdt
„Den Knoten hier zerhau'n,
„Den Englands Politik gewährt."
Was sie auf Träume bau'n!

Man schreit „als wollten alle wir
„Zerstückeln Frankreichs Land."
Sag' Nachwelt, wer erobert hier?
Wer knebelt' uns're Hand?

Doch warte, Gott Napoleon,
Nur eine kleine Frist! —
Wir laufen wahrlich nicht davon,
Wie du im Irrthum bist.

Wir ziehn nach Bautzen uns zurück
Vor deinem Angesicht;
Denn wiss', es wagt sein ganzes Glück
Ein kluger Krieger nicht.

Doch reißen wir die Ketten los,
An dieser Stelle noch;
Zu zeigen, du sei'st nicht zu groß,
Zerbrechlich sei dein Joch.

Was Blücher, Kleist und Wittgenstein
Und York hier nicht vollbracht,
Will ich den Tapfern bald verleihn
In einer größern Schlacht.

---

16. Antiphonie

bei den durchkreuzenden Nachrichten während dem Waffenstillstand im schönen Mai 1813.

A.

(Kühner Angriff der Preußen bei Lützen.)

Erd' und Himmel will sich freuen
Ob der Menschheit neuem Glück;
Schöner kam der Lenz mit neuen
Blumen für uns nie zurück.
Die Natur will uns ergetzen,
Stärken die gequälte Brust,
Uns im Lenzgenuß ersetzen
Die vom Krieg geraubte Lust.

B.

(Davoust's Rachezug nach Hamburg, den 4. Mai.)

Kann ich Frühlings Schönheit fühlen,
Wenn das Herz die Ahnung preßt?
Wenn, im Freundeblut zu wühlen,
Uns das Tigerheer verläßt?

Wie vermag sie Gott zu retten
Gegen List und Wuth und Macht?
Zitterst du nicht vor den Ketten,
Vor der ersten Hansaschlacht?

A.

(Der Kronprinz von Schweden naht.)

Neue Hoffnungen beginnen
Uns wie Lenzluft anzuwehn.
Was noch gestern wollt' zerrinnen,
Bleibet heute doch bestehn.
Heller wird's in Ost und Norden,
Dunkle Wetterwolken fliehn,
Und die Lust zu Raub und Morden
Wird mit allen Teufeln ziehn.

B.

(Rückzug der Allüirten aus Sachsen.)

Doch auch neue Schreckensbothen
Scheuchen uns in uns zurück:
Daß uns neue Donner drohten
Zu vernichten unser Glück,

Zu zerbrechen unsern Anker,
Der das Hoffnungsschiff noch hält.
Doppelt elend ist ein Kranker,
Dem der Lebensmuth entfällt.

A.

(Bildung der Schlesischen Armee.)

O! so lang' noch eine Blüthe
An dem Baum der Hoffnung sproßt,
Winket uns der Vorsicht Güte.
Hat sie Flammen nur und Frost?
Welche Wunder kannst du schauen
In der Preußen Feuergeist?
Laß uns diesem Muth vertrauen,
Der uns aus dem Strudel reißt!

B.

(Triumphläuten wegen Bautzen, den 20 — 24.)

Ach, das Sklavenjoch wird bleiben,
Unter dem die Menschheit stöhnt.
Hörst du, wie sie Jubel treiben,
Wie die Siegesglocke tönt?

Neue Schrecken zu verbreiten,
Daß mir's durch die Seele fährt!
Laß uns zu dem Schlag bereiten,
Der uns Mark und Geist verzehrt.

A.

(Neue angenehme Nachrichten.)

Freund! Nur eine kleine Weile
Friste noch des Geistes Kraft!
Sieh' wie guter Wind in Eile
Unser Schiff zum Hafen schafft!
Höre, wie viel tausend Preußen
Sich dem Opfertode weihn!
Bülow wird der Enkel preisen,
Luckau wird ihm Zeuge seyn.

B.

Groß sind Preußens Opferthaten
Zu befrei'n die Sklavenwelt;
Groß der Bürger seiner Staaten,
Der sich kühn zum Russen stellt.

Ja, des Herzens heißes Sehnen
Wird durch sie schon halb erfüllt.
Doch der Menschheit blut'ge Thränen
Sind noch lange nicht gestillt.

A.

(Waffenstillstand und Winke aus Wien.)

Freudenthränen müssen fließen
Ueber Hamburgs Tapferkeit;
Dankeslieder sich ergießen
Ob der Schweden Biederheit.
Preisgesänge müssen schallen
Franz dem Deutschen! Seiner Zeit
Ist ein schönes Loos gefallen;
Deutschland wird durch ihn befreit.

B.

Ja, an deinem Freudenspiele
Nehm ich jauchzend wieder Theil,
Heil der Menschheit! Bald am Ziele
Findet ganz Europa Heil!

Weh uns! Wär dies Friedlichscheinen
Täuschung deutscher Ehrlichkeit,
Waffenstillstand — Kraftvereinen,
Friedenswink — Gewinn der Zeit!

A.

Nein! Noch walten kluge Männer,
Die ein edler Haß regiert,
Weise Denker, Menschenkenner,
Die der Heuchelschein nicht rührt.
Gutes Muths! die großen Steine
Und die deutschen Berge sind (*)
Leicht verweht nicht von der Seine
Allzuoft erfahrnem Wind.

Chor.

(Bei der erlogenen Siegesfeier den 30.)

O! wir jubeln nicht zum Scherzen,
Das Tedeum nicht zum Schein.

(*) Minister Stein, Lichtenstein, Wittgenstein, Schwarzenberg, Hardenberg, Dörenberg.

Dankgefühl der froh'sten Herzen
Wollen wir den Rettern weihn.
Halle Jubel! Tön' Entzücken
Hoch aus aller Deutschen Brust!
Wonne glänz' in allen Blicken!
Gott! Dir danken wir die Lust!

---

17. Als mein Freund, der Präsident Gondela Arrest bekam.

Psalm 64.

Einer.

Erhöre, wenn ich klage, meine Stimme!
Behüte mich vor Feindes Angst und Noth!
Verbirg' mich vor der Bösen Rath und Grimme,
Vor Uebelthäter Macht beschütz, o Gott!
Sie wetzen ihre Zungen scharf, wie Dolche;
Verläumden tödtlicher, als Gift und Molche.

Sie zielen schnell und heimlich auf den Frommen;
Sie schmieden bösen Anschlag ohne Scheu,
Auflaurend ihn im Fallstrick zu bekommen,
Vermummt und fein ist ihre Büberei;
Sie sprechen freundlich, um nur auszuhorchen,
Mit Arg im Herzens Innersten verborgen.

Allein, auch da trifft Gottes Herzenskunde;
Ihr gift'ger Pfeil sie plötzlich selbst verletzt,
Die eigne Zunge fällt sie; ihre Wunde
Verspottet jeder, den die Rach' ergetzt.
Und alle, die den Gräuel sehen, sagen:
Gott that dies; Gott hat sie geschlagen.

Chor.

Der Fromme freuet sich in Gott
Und findet Schutz bei ihm.
Ja, seiner rühmet sich der Mensch,
Der biedern Herzens ist.

18. An Morand's Grabe.

Boitzenburg den 10. Juni 1813.

Hier liegt ein Held begraben,
Unrühmlich ist sein Grab.
Des Helden schönste Gaben,
Wie Kleist und Zieten haben,
Nahm Morand nicht zum Denkmal mit hinab.

Flucht von Stralsund nach Bremen
Ist Denkmal andrer Art,
Des sich die Tapfern schämen.
Nur Schätze sich zu nehmen,
War da St. Cyr, der Schuft, mit ihm gepaart.

Dahin war er in Eile
Von Dörenberg gejagt;
Kosacken Spieß und Keule
Verstattet keine Weile,
Drob war sein unerfahrnes Herz verzagt.

Er ward, kaum warm geworden,
  Nach Lüneburg geschickt;
Da haus'ten grobe Horden
Aus Ost, mit bunten Orden
  Erfrorner franscher Legion geschmückt.

Die Bürger, unbesonnen,
  Erfreuten sich des Schmucks;
Die Freiheit war begonnen,
Die Tyrannei zerronnen;
  Man schwärmt und jubelt ob der Flucht des
    Drucks.

Ein guter Troß von Sachsen
  War seit Stralsund sein Trost.
Der fromme Fürst der Sachsen
Ließ sie mit ihm verwachsen,
  Drob war Kosack und Ruß' und Preuß'
    erbos't.

Nun aber Morand nahte,
  Verändert sich der Ton.
Bei ihm gilt keine Gnade.
Nach seiner Kanonade
  Läuft der berauschte Bürgertroß davon.

Man fängt nun an zu hausen,
  Das Beste wird erpreßt;
Doch mitten in dem Schmausen
Erschallt Kanonenbrausen,
  Daß Morand eilig Tisch und Stadt verläßt.

Mit aufgeblas'nen Backen
  Zieht er der Schaar voran;
Doch Preußen und Kosacken
Zerschießen und zerhacken
  Sein fliehend Heer auf blutbesprengter Bahn.

Es schaut St. Cyr von ferne
Dem Todtentanze zu;
Zählt Bremens goldne Sterne
Und läßt Freund Morand gerne
Allein eingehn zu nicht gesuchter Ruh.

Der konnte nicht gesunden
Zu neuer Lebenslust.
Gefährlich sind die Wunden;
Er lebt nur wenig Stunden.
Hier deckt unheil'ges Land des Helden Brust.

Bei Dörenberges Namen
Gedenkt der Enkel sein;
Er denkt der Helden Namen,
Die patriotisch kamen,
Uns von Tyrannen Allmacht zu befrein.

Doch Muse, schweig' des Helden,
Der hier unrühmlich liegt!
Du hast noch viel zu melden
Von größern, bessern Helden,
Die meines Vaterlandes Schooß gewiegt.

---

19. Die Kronprinzen

in der Schlacht von Dennewitz bei Jüterbock den 6ten September.

Mit Hülfe der preußischen Landwehr.

Zwei Prinzen der Krone sind weislich bestellt,
Zu schützen der Brandenburg glückliche Welt,
Der Eine ein Vetter von Napoleon,
Der Andre Germanischen Königes Sohn.

Der Vetter, ein Edler, nicht gallischer Art,
Mit einer Verwandtin des Helden gepaart,
Geübt in der Schule des schrecklichsten Kriegs,
Ein tapferer Theilnehmer fränkischen Siegs.

Der Sohn des Germaniers, bieder und gut,
Ein Jüngling voll Vaterlandsliebe, voll Muth,
Voll Gierde, zu retten der Friedriche Lob,
Das Preußen zum Glanzbild Europa's erhob.

Zwei Prinzen vom König, dem Guten, bestellt,
Den Landsturm zu führen in's blutige Feld,
Wenn Galliens Sklaven Tyrannengebot
Befolgen zu Brandenburgs schrecklicher Noth.

Die Prinzen, geehrt und geliebt von Berlin,
Vernehmen der Franschen blutschnaubendes Ziehn,
Zu morden die Märker, zu plündern die Stadt,
Die Friedrich der Große verherrlichet hat.

Es naht der Orkan mit zermalmender Wuth;
Er naht — es erstarrt mir im Herzen das Blut!
Der gräßliche Hall der Zerstörungen kracht,
Es sinkt mein Gefühl in betäubende Nacht!

Es brauset, es donnert, verfinstert die Luft,
Zu stürzen das Reich in chaotische Kluft —
Es kreiset Verdüst'rung im wilden Tumult,
Zu strafen der Preußen zu lange Geduld.

Ja immer beklemmender drängt sich das Graun!
Ach, soll ich die Männer im Acheron schaun,
Die sich jetzt hochherzig dem Vaterland weihn,
Voll Tapferkeit stehn in den vordersten Reihn!

Doch horche! der Kronprinz von Schweden gebeut
Den Vaterlandshelden mit Piken gereiht;
Sie stehen und formen die stachlichte Mau'r,
Dem Feinde zum Schrecken, zum ewigen Schau'r.

Doch wagt er's, verwegen bis Potsdam zu gehn,
Wo Geister borußischer Helden noch wehn,
Wo Asche des Größten der Könige ruht;
In Adern noch rollet altpreußisches Blut.

Deß denket der Held von Stockholm und Berlin:
„Auf, laßt uns vereinigt entgegen ihr ziehn,
„Der stolzen und tollkühnen Gallier Schaar,
„Die Schrecken Europens und Würgengel war!

„Bis Tempelhof möge sie kommen herbei.
„Begrüßt von Kanonen soll dann Reuterei
„In Stücken sie hauen — die Landwehr darauf
„Mit dem Landsturm sie spießen im mächtigen Lauf.

„Wir schlagen wie Bülow bei Luckau sie schlug,
„Napoleons Spott zu vernichten genug.
„Doch, daß er's zum dritten nicht wage, wohlan!
„So schont nicht den letzten, den einzigen Mann!"

Seht, wie es sich dränget, das Vaterlandsheer,
Aus allen Kantonen, gleich Strömen in's Meer,
Zu theilen im Länderverheerenden Krieg
Mit Friedrich und Bernadott glänzenden Sieg!

Vergebens befehlen die feindlichen drei,
Regnier, Oudinot, Bertrand — „Herbei!
„Gardisten, Kohorten, Kanonen heran!
„Nach Spreestadt zu fegen dem Kaiser die Bahn!"

Ha, schauet, sie nahn sich der mächtigen Stadt,
Wie's Ney auf Ordre befehliget hat!
Die zitternden Bürger vertrauen auf Gott
Und seinen Gesandten, den Held Bernadott.

Vergebens erschallt des Tyrannen Befehl.
Die Teufel bekennen im Fallen ohn' Hehl:
„Der Sturmschritt der Landwehr ist unser Ruin!
„Napoleon scheitert am Felsen Berlin!"

Ha!

Ha! schauet die Wunder! Es jubelt der Sturm;
Es fallen die Götter! Es sieget der Wurm!
Der Strahlenkranz welkt, der verdorrete blüht,
Germaniens Herz patriotischer glüht.

Hoch lebe der König! Hoch lebe der Prinz!
Hoch leben die Helden der Marker-Provinz!
Sie haben gerettet das schöne Berlin!
Und uns zur Errettung die Hoffnung verliehn.

---

20. Backhaus

den 13ten Oktober 1813 in Bremen.

Backhaus ist da!
So tönt von Munde zu Munde
Des Volkes fröhliche Kunde:
Ja, Backhaus ist da.

Backhaus der Mann!
Er hat sein Wesen und Leben
Für Vaterlands Freiheit gegeben,
Der kräftige Mann.

Bruder und Sohn!
Verließ er das Liebste auf Erden,
Um Deutschlands Retter zu werden,
Trotz Tadel und Hohn.

Retter und Held!
Er ward mit eisernem Muthe
Der Gallier schmerzliche Ruthe
Im offenen Feld.

Lüneburg zeugt,
Wie er zu höllischen Pforten
Nächst Dörenberg Morands Kohorten
Niedergebeugt.

Backhaus voran,
Und hinter ihm kühne Kosacken,
Die bangen Franzosen zu packen
Auf blutiger Bahn.

Rächend das Blut
Von den Ermordeten allen,
Die durch die Franschen gefallen,
Trieb ihn der Muth.

Tettenborn's Heer
Ereilt den betroffenen Franzen.
Den blutigen Reigen zu tanzen
Bestehn sie nicht mehr.

Backhaus am Thor
Von seinem befreundeten Bremen;
Den Grafen mit Schutz zu beschämen,
Ritt Backhaus hervor.

Wieder in's Feld,
Den Rest von Vandalen zu schlagen!
Der Muthige darf es wohl wagen,
So ist er ein Held.

Jünglingsverein,
Benutze die köstliche Stunde!
Mit Backhaus, dem Edlen, im Bunde,
In Schlachten hinein!

Schwinge das Schwerdt,
Das große Werk zu vollenden!
Laß Kleinmuth und Furcht dich nicht schänden,
Für Vaterlands Heerd!

---

21. Napoleons Verluste im Sommer 1813.

Mel. Freude, schöner Götterfunken.

Einer.

Immer höher steigt die Sage,
Immer lauter tönt das Lied!
Jubel übertäubt die Klage,
Oede Nacht des Schicksals flieht.
Neue Zeit im Engelglanze
Steigt von Osten hell herauf,
Holder Fried' im Palmenkranze
Winkt des Lebens neuen Lauf.

Chor.

Fallet auf die Kniee nieder
Ihr Befreiten aus der Noth!
Laut erschallen Dankes Lieder,
Freunde durch der Freunde Tod!

Einer.

Horcht, wie froh die Glocken schallen,
Endlich fällt Napoleon!
Alle seine Helden fallen,
Wanken will des Satans Thron.
Alle, die sein Lohn gedungen,
Die sein Raub und Mord ergetzt,
Ihn zur Sicherheit umschlungen,
Sind zur Hölle fortgehetzt.

Chor.

Jubelt all', ihr Nothbefreiten,
Daß der Teufel Heer entflieht!
Singet ihrer Scheußlichkeiten
Ihnen nach ein Rabenlied!

Einer.

Seht, in Bautzens blut'gen Gründen
Fällt des Wüthrigs rechte Hand,
Lang' von seinen Feuerschlünden
Ward verwüstet Stadt und Land.

Marschall Duroc, er erlieget
Seinem Schicksal und ertheilt
Warnung seinem Herrn; besieget
Stutzt der Felsen und enteilt.

Chor.

Wuth und Rache weint der Meister,
Trotzt und eilt zu neuem Mord!
Und es tragen Höllengeister
Heulend den Gesellen fort.

Einer.

Tröstet euch, ihr Lilienthaler
Und ihr Oldenburger jetzt!
Seht, Vergeltung straft den Prahler,
Den Mordbrenner doch zuletzt.
Es bezeuget Peterswalde,
Daß Vandamm die Rache traf,
Daß Gerechtigkeit noch walte,
Zu erwecken Glaubensschlaf.

Chor.

Unglück muß die Würger schlagen,
Muß mit tausendfacher Quaal
Jeden Höllendiener plagen,
Der der Menschheit Freude stahl.

Einer.

Nach Berlin zog Oudinotte
Auf des Meisters streng Gebot;
Doch ein braver Bernadotte
Hilft den Bürgern aus der Noth.
Schaut, wie Blutdurst wilder Horden
Wird im eignen Blut gestillt,
Und die Rache für ihr Morden
Wird im Leichenfeld erfüllt!

Chor.

Immer höher steigt die Sage,
Immer lauter tönt das Lied!
Jubel übertäubt die Klage,
Oede Nacht des Schicksals flieht.

Einer.

Nun ergrimmt der wilde Tiger,
Schickt der Moskwa Fürsten hin,
Rächend, als der größre Sieger,
Zu verwüsten das Berlin,
Welches wagt, dem mächt'gen Löwen
Patriotisch noch zu drohn,
Königstreu sich kühn zu heben
Gegen Gott Napoleon.

Chor.

Seht, wie sich die Wage wendet!
Marschall Ney verliert das Spiel,
Den der Name schon geschändet,
Wird mit Schimpf gejagt vom Ziel.

Einer.

Bülow ist des Helden Namen,
Der die Landwehr unterstützt;
Helden, die mit Bülow kamen,
Haben kühn die Mark geschützt

Und die Höllenbrut vernichtet,
Die dem Vaterland gedroht.
Eine Gottheit hat gerichtet,
Hat entfernt der Hölle Noth.

Chor.

Fallet auf die Kniee nieder,
Ihr Befreiten aus der Noth!
Lauter schallen unsre Lieder,
Freunde durch der Freunde Tod!

Einer.

Doch so lang' der Held der Hölle
Selbst noch waltet in der Welt,
Und der Satan, sein Geselle,
Seine Dienerschaft bestellt:
Kann der Friedenszweig nicht grünen,
Kann der Ruhe Seligkeit
Nicht erscheinen. Auf den Bühnen
Weilet Mord und Brand und Streit.

Chor.

Aber seht, im Engelglanze
Steigt uns neue Zeit herauf!
Holder Fried' im Palmenkranze
Winkt des Lebens neuen Lauf!

Einer.

Nun erheben sich die Flüsse
Streitend, wie das rothe Meer,
Fallen Himmels Regengüsse,
Zu vertilgen Pharo's Heer.
Mit der Elemente Ruthen
Kämpfend fällt Napoleon;
Zorn des Vaters Franz, des Guten,
Strafet den verruchten Sohn.

Chor.

Fluch des Himmels und der Erde
Trifft der Menschheit frechen Feind;
Daß verflucht sein Daseyn werde,
Hat die Hölle sich vereint.

Einer.

Daß der Abgrund sich erfreue
Im tiefhöllischem Gesang,
Schwört der Tigerwolf aufs neue
Der Verbundnen Untergang,
Eilt mit hunderttausend Tigern
In der Meisner reiche Mark
Und begegnet Blücher's Kriegern,
Groß an Muth, an Liebe stark.

Chor.

Blücher hat die hohe Ehre,
Zu besiegen Satans Macht;
Der vereinten Fürsten Heere
Stürzen Ihn zur alten Nacht.

Einer.

Untergang in Donnerwettern
Trifft den König Babilons;
Bald wird in den Abgrund schmettern
Das Geschlecht Napoleons.

Jauchzend stehn die Höllengeister
Von den Flammenthronen auf,
Stürzt hinab der größre Meister
Endend seiner Thaten Lauf.

Chor.

„Bist du worden unser einer
„Stürzend vom Tyrannenthron!
„Neig' dich Höll'! Erkenne: Keiner
„Gleicht im Mord Napoleon!"

22. Danklied

für den Sieg bei Leipzig, den 18ten Oktober 1813.

Nun danket alle Gott!
Der erst den Feind geschlagen,
Wo keine Hoffnung war,
In jenen Wundertagen,
Wo er die große Stadt
Den Flammen opfern hieß,
Damit der freche Feind
Im Frost das Land verließ.

Nun danket alle Gott,
Und fleht den besten Segen
Auf Rußlands Völkerschaft
Und Preußens Volk zu legen!
Sie wagten es zuerst,
Zu opfern Gut und Blut;
Und ihre Tapferkeit
Erweckte unsern Muth.

Nun danket alle Gott,
Der uns den Sieg gegeben!
Mit ihm empfangen wir
Ein neugebornes Leben,
Die Freiheit, das zu thun,
Was die Vernunft gebeut;
Zu reden, was das Herz,
Den Freund, die Welt erfreut.

Nun danket alle Gott,
Für seines Himmelsgabe!
Was uns der Fleiß erwarb,
Ist wieder unsre Habe;
Daß nicht die Vampyrn mehr,
Nicht mehr die Hamsterbrut
Entführet unser Gut,
Aussauget unser Blut!

Nun danket alle Gott,
Für seinen reichen Segen,
Daß unsre Söhne frei
Um uns sich wieder regen!

Daß teuflische Gewalt
Sie uns nicht mehr entreißt,
Und für ein Hirngespinnst
Den Freund nicht morden heißt.

Nun danket alle Gott,
Mit Herz und Mund und Händen,
Von unsrer Vaterstadt
Bis zu Europa's Enden!
Für Freiheit, Sittlichkeit,
Und alles was er gab;
Für eignes Vaterland,
Und einst für eignes Grab!

23. Brochaska.

Dannenberg, im September 1813.

Am offnen Fenster steht Lenor' und weint,
Und sieht wie Wolken frohe Haufen ziehn;
Sieht Preußens Jugend schnell zum Heer vereint,
Und wie vor ihm die Unterdrücker fliehn.
Der König rief sein Volk zur Hülfe auf;
Was jung und kräftig ist, beginnt den Lauf.
Nur Mädchen ist der große Dienst versagt;
Das ist's, darob Lenore klagt.

In Weiber Busen klopft ein Heldenherz,
Ist Lieb' und Vaterland in Angst und Noth.
Wer trägt, wie sie, mit Gleichmuth innern Schmerz?
Wer schaut, wie sie, mit Lächeln selbst den Tod?
Der Frauen und der Fräuleiu reiner Sinn
Denkt nicht beim Opfer irdischen Gewinn.
Lenore denkt nur, sich dem Tod zu weihn,
Ihr Land von Quälern zu befrein. —

Bald kömmt ein Brandenburger Degenknopf
Zu Lützow's Jägern voll von Kraft und Muth;
Er hatte Herz im Leib' und Geist im Kopf;
Und alles, was er sprach und that, war gut.
Der Jüngling war nur etwas klein und fein;
Doch Lützow's Jäger braucht kein Reck zu seyn;
Wenn er nur keck, behend und tapfer ist,
Und mit der Büchse fertig schießt.

Der Hauptmann nimmt den Burschen freundlich an
Zur freien Jäger wackern Kompagnie;
Zeigt ihm die Pflicht zum Ziel der Ehrenbahn,
Und auf der Fahrt des Jägers Noth und Müh.
Doch dies umsonst, schon hatte Renz bedacht
Die Fährlichkeit des Kriegs, die Müh der Jagd,
Er hatte sich zu Hitz' und Frost geübt;
Und sich nur über Eins betrübt.

Dies Eine war's, was er nicht klagen soll,
Weil's die Natur ihm selber untersagt;
Sonst halten die Gemeinen ihn für toll,
Wenn er die Wahrheit zu entdecken wagt.
Drum stürmt er kühner in den Feind hinein,
Bewahrt mit Lust den angenommnen Schein,
Erlangt der Edlen Tapferkeit und Ruhm,
Des Helden höchstes Eigenthum.

Doch bei der Görde todesreichen Kampf
Ward seine Schwachheit an den Tag gebracht;
Er birgt die Schulterwund' im Pulverdampf
Und eilt noch kühner in die heiße Schlacht.
Doch eine Todeswunde in dem Bein
Will ihm die Täuschung länger nicht verleihn;
Was nur verborgen seinen Wunsch erfüllt,
Wird durch die Noth dem Arzt enthüllt.

Dies war nicht Renz der tapfre Jägers-
mann,
Prochaska, nicht der allgeehrte Held,
Es war Lenor', ein Mädchen aus Potsdam,
Sie ging in Männertracht ins Kriegesfeld.
Das Vaterland von Quälern zu befrein,
Entschloß sie muthig sich dem Krieg zu weihn;
Hochtrotzend jeder Fährlichkeit und Noth,
Verlachend selber Schmerz und Tod.

Ha! welch Erstaunen tönt durch alle Reihn,
Kamraden werden angenehm erschreckt:
„Der Jäger Renz soll nur ein Mädchen
seyn,
Die Todeswunde hat's dem Arzt entdeckt."
Sie aber zeigte hier den ächten Muth,
Sie lächelte und prieß das Schicksal gut.
Sie seufzt nur, daß sie nun als Jägersmann
Den Feind nicht mehr verfolgen kann.

„Entwandt ist das Geheimniß meiner Brust;
Es endet sich mit meinem Lebenslauf;
Mein Glück ist hin, verloren meine Lust,
Nehmt ihr, Kamraden, mich nicht wieder auf,
Ihr dürft nicht? Ich soll wieder nach Potsdam!
Nein, lieber sey der Tod mein Bräutigam."
Sie lächelte von Königsliebe warm
Und sank dem sanften Tod in Arm.

Die treusten Freunde trugen ihren Sarg
Und streuten Rosen auf der Heldin Grab,
Das einer edlen Menschheit Blüthe barg
Die hoher Tugend schönes Vorbild gab.
Wie göttlich schön bist du, o Frauenbild,
Bleibst du bei Heldenmuth demüthigmild,
Verknüpfst mit Geisteskraft ein weiches Herz,
Mit Unglücksschmerzen — Ruh und Scherz.

24. Die deutschen Frauenzimmer 1813 und 1814.

An Jette Klugkist.

Mel. Fröhlich und wohlgemuth.

Alles, was weiblich heißt,
Zeiget erhabnen Geist;
Alles, was lieblich blüht,
Zeiget ein schön Gemüth.

Göttliches Frauenherz,
Reizend in Lust und Schmerz,
Glänzend erscheinst du nun
Schöner im Seyn und Thnn.

Kräftiges Frauenwort
Treibet die Männer fort,
Fort in den Krieg hinein,
Vat:rlands Schirm zu seyn.

Edle Spartanerin,
Mütter mit Heldensinn
    Senden den einz'gen Sohn
    Gegen Napoleon.

Frauen und Fräulein zart
Sorgen mit Engelart
    Für die Verwundeten,
    Für die Gesundeten;

Ordnen mit sanfter Hand
Kranken das Wundenband,
    Träufeln den Balsam ein,
    Reichen den Stärkungswein.

Lieblicher Mädchenkranz
Meidet den frohen Tanz,
    Kleidet zum Zeitvertreib
    Dürftiger Krieger Leib.

Selber die Dienerin
Eilt zu Vertriebnen hin,
Opfert dem Menschendruck
Sorgsam ersparten Schmuck.

Alles, was weiblich heißt,
Zeiget erhabnen Geist;
Alles, was lieblich blüht,
Zeiget ein schön Gemüth.

Das ist die Frucht der Zeit,
Duldender Herrlichkeit,
Und des Verlust's Gewinn:
Tugend und hoher Sinn.

25. Rückzug der französischen Armee
von
Leipzig über Freiburg an der Unstrut,
vom 18ten bis zum 24sten Oktober 1813.

Mit Jauchzen sah des Sehers Blick,
Es sind sechs Monden schon,
Der Preußen kaum gehofftes Glück,
Im Fall Napoleon.

Was er dort ahnend prophezeiht,
Hat jetzt die Zeit erfüllt;
Geendigt ist der große Streit,
Der Völkerwunsch gestillt.

Die Bundesfürsten drängten sich
Um Leipzig rund umher,
Wo sich der Erbfeind fürchterlich
Verschanzt im Feuermeer.

Es war, was Waffen führen kann,
Zum Mord und Tod bereit,
Und viermalhunderttausend Mann
Geführt zum großen Streit.

Der erste Alexander band
Den zweiten Franz sich an,
Der dritte Friedrich Wilhelm fand
Den Freund in Carl Johann.

Die Völkerführer: Schwarzenberg,
Kleist, Blücher, Wittgenstein,
Umfahn den Wolf im Feuerpferg,
Durch herrlichsten Verein.

Wie Götterriesen greifen sie
Das Ungeheuer an,
Mit Waffen, die ein Gott verlieh,
Verschließen sie die Bahn.

Von vorn und hinten im Gedräng'
Ist Frankreichs stolze Macht,
Die Heere bleiben handgemeng
Bis zu der dritten Nacht.

Die Russen nahn am vierten Tag
Im Elephantengang
Zum Schlachtfeld. — Leich' auf Leichen lag
Sechs Schreckensmeilen lang.

Erzwungene Freunde fallen nun
Von dem Tyrannen ab,
In Freundes Arm noch auszuruhn,
Zu fliehn das offne Grab.

Der größte Held, jetzt in Gefahr
Erhascht zu seyn, entflieht
Des Nachts mit treuster Schaar
Durch unbewacht Gebiet.

Was noch entkömmt des Todes Hand,
Läuft in der Angst zurück;
In naher Dörfer Flammen fand
Des Feindes Troß noch Glück.

Bis Weißenfels und Freiburg hin,
Bei Lützen und Roßbach vorbei,
Zieht eilend der Rest im verwirrten Sinn
Und jammervollem Geschrei.

Wir siegenden Deutschen verbanden nun
Die blutenden Brüder in Eil,
Und ließen die Müden in Leipzig ruhn;
Nur Blücher verfolgt ihn, der Pfeil.

Nun vorwärts, Marsch! Schlagt Schlag auf Schlag!
Die Tenne wird gefegt,
Wo Gott an einem jüngsten Tag
Sein Blutgericht gehegt.

Ein tausendfält'ger Cain flieht
Im dunklen heimwärts — Schaut,
Wie Heeresrest von dannen zieht —
Sich eilig Brücken baut!

Du sollst der Rache nicht entfliehn,
Verruchtes Pharosheer!
Gott hat dem Schwachen Kraft verliehn;
Er schafft aus Bächen ein Meer.

Es blitzt des Cherubs flammendes Schwerdt,
Es braus't der Vergeltung Sturm;
Von Außen die Flamme Gottes verzehrt,
Von Innen der nagende Wurm.

Die Donner der Rächer rollen herauf;
Die Rosse verwirren den Drang —
Die Brücken zerbrechen — der Wasserlauf
Rinnt nicht mehr das Ufer entlang.

Ein Damm von Ertrunknen erstarrt die Fluth
Der Unstrut und der Saal;
Die Angst vermehrt Verwirrung und Wuth,
Und der Gefangenen Zahl.

So hat sich bewährt des Sehers Blick (*):
„Bei Lützen endet der Streit;
„Bei Roßbach beginnt der Preußen Glück
„Und Deutschland wird hier noch befreit."

Des großen Friedrichs Geist ergetzt
Sich an der gewonnenen Schlacht,
Hier, wo er die Franschen zusammengehetzt,
Wo Gleim die Gehülfen verlacht.

(*) Der Invalide hatte in einem in Berlin gedruckten Gesang auf die Schlacht bei Lützen den 2ten Mai prophezeiht: daß hier Napoleon überwunden werde. (s. Seite 63.)

So schleicht sich der übermüthige Held
Durch's Thüringer Waldgefild.
Er meidet verzagt das offene Feld,
Wie ein gejagtes Wild.

In welcher Höhl', in welchem Thal
Hat euer Gott sich versteckt,
Franzosen, Kinder des großen Baal,
Der euch zu Göttern geheckt?

Ihr habt ja läng' genug geprahlt. —
An uns ist nun die Reih';
Wir haben alte Schuld bezahlt,
Und Zinsen noch dabei.

Du, Frankreich, kannst zufrieden seyn
Und dein Napoleon,
Bedenkend — doch nur über'm Rhein —
Wie falsches Glück zerronn!

Glaubt einen Schicksal lenkenden Gott,
Und haltet Frieden nun!
So schonen wir euch mit bittern Spott,
In Hoffnung, künftig zu ruhn.

Kommt ihr im Uebermuth mit Krieg
Nach Deutschland wieder zurück:
Gewiß giebt Gott uns fernern Sieg,
Zu sichern unser Glück.

Zu sichern unsrer Helden Glück
Und unsrer Fürsten Thron,
Zu sichern deutscher Bürger Glück,
Fern von Napoleon.

Es ist nicht gut mit ihm zu seyn,
Die Höll' ist dem Bösewicht nah,
Wo Millionen Unglückliche schrein:
„Das jüngste Gericht ist da!"

Gespenster einer Million
    Ermodeter umringt
Des Alltyrannen Feuerthron,
    Wenn er zur Hölle sinkt.

---

26. Parodie.

Beim Einzug des Herrn General von Tettenborn in Bremen, mit Kosacken und Lützower Jägern.

Den 15ten Oktober 1813.

Seht, wie die Zeiten sich herrlich verklären,
Frei sind die Völker und fröhlich das Land!
Seufzen ist Mißton bei siegenden Heeren,
Freiheit verstattet kein Trauergewand.
Hebet die Blicke, die traurig sich senkten,
Höret, der herrlichen Thaten sind viel!
Freunde, die jüngst noch zur Ferne sich lenkten,
Kommen frohlockend zum harrenden Ziel.

Jugend und Alter verkündet die Freude!
Horchet, schon schallet im Jubelgesang
Wahres Te Deum im Gottesgebäude,
Fröhliches Jauchzen die Weser entlang!
Kostet die Freuden im Safte der Trauben,
Labend die Kämpfer beim festlichen Mahl,
Schmücket für Sieger erquickende Lauben,
Füllet für sie den gesparten Pokal!

Freunde, was gleiten noch traurende Thränen
Ueber die welkenden Wangen herab?
Hebet euch über das schmerzliche Sehnen
Kränzet mit Lorbeer Gefallener Grab!
Selig die Opfer für Vaterlandspflichten,
Ruhe beschattet die rühmliche Bahn!
Möchten wir Großes wie sie nur verrichten!
Groß und unsterblich, wer Gutes gethan.

Mancherlei Sorgen und mancherlei Schmerzen
Dulden wir wahrlich aus eigener Schuld.
Sklavische Ketten, die schwersten dem Herzen,
Trugen wir wohl mit zu langer Geduld.

Stickende Nebel uns mußten umgrauen,
Fester zu stählen den sinkenden Muth,
Neu zu beleben das schwache Vertrauen,
Und zu erringen ein bleibendes Gut.

Laßt uns auf Preußen und Russen jetzt sehen,
Heldenverbündniß ist heilig und hehr.
Höret! noch tausendmal Tausende flehen,
Deutschland ist lang' noch von Feinden nicht leer.
Nützet die hochpatriotischen Triebe!
Weiht den Bedrängten die heilige Glut!
Rache verlangt auch die göttliche Liebe,
Rache für schuldlos vergossenes Blut.

Handelt! durch Handlungen zeigen sich Männer,
Ruhm und Unsterblichke t ist ihr Geleit.
Thaten veredeln im Auge der Kenner,
Edleres sinkt nicht im Strome der Zeit.
Helfet des Vaterlands Bürger beglücken,
Nützen so viel als ein jeder vermag!
Muthig! Bald lohnt euch ein hohes Entzücken!
Schauet, schon naht sich der herrliche Tag!

Muthig! Auch Leiden, sind einst sie vergangen,
Laben die Seele, wie Regen das Feld;
Tapferkeit muß doch die Kronen erlangen,
Siegen muß endlich der Vaterlandsheld,
Schaun, wie das Herz im verbissenem Munde
Tückischer Feinde die Schande zernagt,
Schaun wie die Furcht die verlaufenen Hunde
Fransischen Troß, aus dem Thore verjagt. (*)

(*) Schmählicher, ängstlicher, lächerlicher Abzug der französischen Magnaten: des Präfekten A., des General-Sekretairs H., des Präsidenten T., des General-Prokureurs K. ꝛc.

Gottesverehrungen
der Hanseatischen Legion,
am Dankfeste
der am 6ten November 1813 wiedergebornen freien Hansestadt Bremen.

---

27. Erste Verehrung.

Der Feldprediger
deklamirend.

Erhebt die Herzen traute Brüder
Der Hanseaten Legion!
Erhebet eures Glaubens Lieder
Zu Gottes unsichtbarem Thron!
Erhebt der Einigkeit Panier!
In Treu und Glauben folgen wir.

Die Legion
singend.

(Mel. Wer nur den lieben Gott läßt walten.)

Wir, hohen Sinn's vereinte Brüder
Für Freiheit und Gerechtigkeit —
Erheben fröhliche Gemüther
Zu Gott; ihm sey das Herz geweiht.
Dem frommen Krieger ist nicht bang,
Er traut auf Gott mit Jubelsang.

Der Feldprediger
deklamirend.

Der Herr ist euer Kriegsgefährte;
In Rußland hat er es erprobt.
Des stolzen Feindes mächt'ge Heerde
Hat gegen Frost dort ausgetobt;
Da übernahm Gott selbst den Krieg
Und gab den Unterdrückten Sieg.

Die Legion

Gott ist auch unser Kriegsgefährte;
Mit Rußland stehn und fallen wir.
Der Heerzog ist der Herr der Erde,
Dem Herrn der Welt vertrauen wir.
Er schützt uns im gerechten Streit,
Und hilft uns zur Gerechtigkeit.

Der Feldprediger

In tiefster Demuth seufzte Preußen,
Gemißbraucht von des Feindes Macht:
Da sendet Gott im Herrn der Reußen
Den Retter. Alter Muth erwacht.
Der fromme König kennt den Mann,
Der ihn mit Gott beschützen kann.

Die Legion.

Gott ist der frommen Schild und Stärke,
Er wird auch unser Beistand seyn,
Im Fortgang seiner Wunderwerke
Uns seinen Dienern, Kraft verleihn.
Er schützet fromme Krieger gern,
Und ist den Tapferen nicht fern.

Der Feldprediger.

Gott schickt uns darum diese Retter,
Uns zu erhöhn durch ihre Macht.
Seit jenem wunderbaren Wetter
Gelang dem Feinde keine Schlacht;
Wer kann noch zweifeln an dem Schluß,
Daß Gott sein Werk vollenden muß?

Die Legion.

Was toben denn die tollen Heiden
Noch gegen Christenbrüder fort?
Ihr Untergang ist nicht zu meiden,
Sie schlägt der Herr so hier, wie dort.
Er ist mit uns, wir folgen nur
In unsrer That des Richters Spur.

---

28. Zweite Verehrung.

Der Feldprediger.

Seid fromm, ihr Brüder, Gottes Streiter
Verbundner Hanselegion,
Mit Gott im Bunde dringt ihr weiter,
Besiegt der Teufel Legion.
Wie Luther im Vertraun auf Gott,
Verlacht ihr selbst der Hölle Spott.

Die Legion.

Jehovah leiht uns seine Waffen,
„Ein' feste Burg ist unser Gott".
Er kann Bedrängten Hülfe schaffen,
Noch retten in der letzten Noth.
„Wenn auch die Welt voll Teufel wär",
So fürchten wir uns doch nicht mehr.

Der Feldprediger.

Gedenkt der alten Hanseaten,
So stark im treuen Kampf=Verein;
Des Ruhmes ihrer großen Thaten
In Ost und West, im Belt, am Rhein!
Wort Gottes drang durch ihre Hand,
In Preußen= und Nordreußen=Land.

Die Legion.

So sind wir lange schon verbunden
Durch Gottes Wort im Christenthum;
Daß wir uns wieder neu gefunden,
Sei ewig unser Stolz und Ruhm!
Kein Sturm, kein Unglück, keine Wuth
Des Feindes, zwingt zum Wankelmuth.

Der Feldprediger.

Gedenkt des allgewalt'gen Sieges,
Erkämpft durch deutschen Kampfverein,
Wo der Beginner dieses Krieges
Geschlagen fliehet bis zum Rhein!
Er hat verachtet Gottes Macht,
Dies hat ihn um sein Glück gebracht.

Die Legion.

Wir schließen uns an Heldenreihen,
    An Alexanders Siegspanier.
Ihn schickte Gott uns zu befreien;
    Getreuen Beistand schwören wir,
Mit Herz und Geist und Mund und Hand
Zu retten unser Vaterland.

---

29. Dritte Verehrung.

Bei Organisirung unter dem Kronprinzen von Schweden.

Der Feldprediger.

Ein schönes Loos ist euch beschieden,
    Noch Theil zu nehmen an der Schlacht,
Die Hoffnung euch zu Ruh und Frieden,
    Des Himmels Vorschmack, schon gebracht.
O macht euch dieses Glückes werth!
Gott bietet euch der Rache Schwerdt.

Die Legion.

Bei Gott! wir helfen ihn vollenden,
Den Zweck der deutschen Nation.
Uns soll nicht Furcht noch Kleinmuth schänden,
Nicht Grauen vor Napoleon.
Wir schlagen ihn, denn Carl Johann,
Und Gottes Engel geht voran.

Der Feldprediger.

Bekräftigt euch durch fromme Lieder,
Stets reizt zum Muth einander an,
Und kniet, wie Schwedens Adolph nieder,
Eh' er die heiße Schlacht begann!
In Hoffnung stand er wieder auf,
Vollbracht' als Sieger seinen Lauf.

Die Legion
niederkniend.

Voll Demuth sinken wir zum Staube
Und beten dich, Allvater, an.
Dich ehrt des tapfern Kriegers Glaube;
Du führst ihn selbst die blut'ge Bahn.
Du stählst und richtest das Gewehr,
Nun schreckt uns nicht des Feindes Heer.

Der Feldprediger

Belebe Gott stets dies Vertrauen
In meiner tapfern Brüder Brust!
Daß sie auf deine Vorsicht bauen,
Des hohen Zieles sich bewußt.
Du stärkst im Glauben ihren Muth;
Was du beginnest, endet gut.

Die Legion
aufstehend.

Wer nur dich, großer Gott, läßt walten,
Und hofft auf dich zu jeder Zeit,
Den willst du wunderbar erhalten
In aller Noth, in allem Streit.
In diesem Glauben kriegen wir,
In diesem Glauben siegen wir.

(Ein heiterer Marsch fällt ein.)

30. Schlachtgesang
für die Hanseaten in Niedersachsen.
December 1813.

Zum kühnen Streit
Sind wir bereit,
Wir Russen, Preußen und Sachsen!
Wir sind fortan
Zu Einem Mann
In Muth zusammen gewachsen.

Trompetenklang
Und Kriegsgesang
Führt uns zu blutigen Schlachten.
Der gerechteste Krieg
Erwirbt uns Sieg;
Darob wir Gefahren verachten.

Mit raschem Schritt,
Mit Einem Tritt
Hält uns die Treue geschlossen;
Wir bleiben im Kampf,
Im Pulverdampf
Stets Siegs- und Todesgenossen.

Dies Freundschaftsband
Und das Vaterland
Sey uns gegenwärtig im Herzen!
Bei unsrer Pflicht
Erschrecken wir nicht
Vor Wunden und tödtlichen Schmerzen.

Drum frisch hinan
Die Heldenbahn,
Als wär's zum lustigen Tanze!
Führt rasch das Schwerdt
Für eigenen Heerd,
Zu der Freiheit ehrendem Kranze!

Marsch! Vorwärts! Schlagt
Den Feind und jagt
Den frechen Erobrer von dannen!
Vertrauet auf Gott,
Der rächet den Spott
Und vernichtet die stolzen Tyrannen.

---

31. Hymne
zum Dankfeste.

Mel. Freude, schöner Götterfunken.

Solo.

Welch ein Fest, o meine Brüder!
Feiert euer Hochgesang?
Welche seelenvolle Lieder
Hallt des Tempels Bogengang?
Welches Glaubens reiche Gaben
Bringet ihr zum Opfer dar?
Welche Gottheit soll sie haben?
Welcher weiht ihr den Altar?

Chor.

Ihm, dem Schaffer aller Wesen,
Den der Bösewicht nicht kennt,
Den die Weisen allwärts lesen,
Den der fromme Vater nennt.

Solo.

Andrer Glaube führt zum Wahne,
Zu des Irrthums Dunkelheit;
Zu der blutbespritzten Fahne,
Die der Fanatismus weiht.
Menschen wandelt er in Götter,
Diesen rieselt Opferblut;
Andres Meinen gilt dem Spötter
Für verbrecherische Wuth.

Chor.

Aber Gott im Himmel richtet
Ihren Baal zu seiner Zeit;
Lacht der Götter und vernichtet
Blitzschnell ihre Herrlichkeit.

Solo.

Er bleibt doch das Heil der Schwachen,
Die der freche Große drängt,
Rächer dem, der je mit Lachen
Ungereizt die Unschuld kränkt.
Zittert ihr nicht bei den Thränen,
Die ihr grausam fließen macht?
Zittert! Euer stolzes Wähnen
Wird vom Ewigen verlacht.

Chor.

Zittert! nur umsonst erhebet
Ihr das Haupt mit bittrem Drohn;
Unverschämte Frevler, bebet!
Rachestürme kennt ihr schon.

Solo.

Wer der Menschheit Pflichten übet,
Ist der Gottheit Wesen nah;
Wer ein Herz hat, welches liebet,
Dem ist eine Gottheit da.

Aber wer mit rauhen Füßen
Je die Menschheit niedertrat,
Wirds mit Gott empfinden müssen,
Wenn sie sich empört zur That.

Chor.

Sittlichkeit sey unsre Sonne,
Stets die Menschheit unser Band!
Liebe knüpft zu höhrer Wonne
Unser Herz ans Vaterland.

32. Der Kronprinz von Schweden Carl Johann,

Befreier der Hansestädte im Herbste 1813.

Von einem deutschen Verehrer überreicht den 20sten November.

Der Kronprinz Carl ist jetzt mein Held,
Er führt ein tapfres Volk ins Feld;
In Seiner Brust schlägt edles Blut,
Ihn kränkt des Feindes Uebermuth,
Drum beut Er Trotz des Tyrannen Wuth.
Triumph!

Er greift voll Rath, als weiser Mann,
Den Stolzen mit Belehrung an,
Legt ihm mit Kraft, als sey's nur Scherz,
Die Wahrheit und Vernunft ans Herz,
Und drohet der Reue zu späten Schmerz.
Triumph!

Umsonst! Drob heiße Rache schreit
Das Herz empörter Menschlichkeit!
Der Feind hat unser Gut begehrt,
Aus Herrschsucht nur die Welt verheert:
Ihn treffe nun wieder der Rache Schwerdt!
Triumph!

Des gier'gen Wolfes nicht geschont!
Er ist des Würgens zu gewohnt;
Der, Tigern gleich, aus Wollust kriegt,
Wird nimmer satt, wenn er auch siegt:
Da schlägt ihn der Retter, bis er erliegt.
Triumph!

Ja, hier ist Grausamkeit auch Pflicht,
Der zarte Weichling sieget nicht;
Er mehrt nur seines Feindes Reich,
Dem wächst der Kopf der Hydra gleich:
Doch Carl Johann führt Herkules Streich.
Triumph!

O, Carl, sey stets auf Deiner Hut,
Und schone nur Dein edles Blut!
Wo ist ein so geübter Held,
Der sich in unterjochter Welt
Tyrannen mit Würd' entgegenstellt?
Triumph!

Dich hob Dein Herz auf Schwedens Thron,
Zum Schutz von Recht und Religion.
Doch jetzt hält Dich der Krone werth
Auch Bremens Bürger, der Dich ehrt,
Weil Gott Dich ihm zum Retter bescheert.
Triumph!

33. Litaney des deutschen Bürgers.

Am Ende des Jahrs 1813.

Mel. Bekränzt mit Laub ꝛc.

Bewahr uns Gott vor Türken und Franzosen
Und was dem ähnlich ist!
Sie sind ein Rest der wilden Ohnehosen,
Der wahre Antichrist.

Bewahr uns Gott vor dieser Räuberbande,
Geführt vom bösen Geist!
Ein Wespenschwarm, gefährlich jedem Lande
Wo Milch und Honig fleußt.

Erst beten sie, wie Götter, ihre Prinzen
Und ihre Großen an!
Dann jagen sie sie selbst aus den Provinzen;
Erklären Gott für Wahn.

Dann morden sie den eignen guten Fürsten;
Ein Opfer ihrer Wuth
Des Freiheitsinns; die Schreckensbrüder dürsten
Nach aller Edlen Blut!

Die fliehn zu uns, wir nähren die geschmiegte
Und landverwaiste Schaar.
Die Republik, wo nur das Böse siegte,
Versinket in Gefahr.

Ein Tigerwolf gebietet den Verwirrten;
Und alle beten an.
Doch da erscheint zur Rettuug der Verirrten
Ein heldenmüth'ger Mann.

Ein Fremdling nur, und weit entfernt vom Throne,
Erhält den Herrscherstab.
Er setzt sich selbst aufs Haupt die Kaiserkrone,
Stößt Republik ins Grab.

Jezt führet Er die krieggewöhnte Menge
Zum Streit gen Ost und West,
Und treibt Europens Fürsten in die Enge,
Vertilgt der Starken Rest.

Wirft Einem zu, was Andern Er genommen,
Verspricht mit Schmeichelei,
Was er nicht hält; zwingt die gedrückten Frommen
Zu loben Tyrannei.

Die Tyrannei, die unsre Söhne fodert,
Zum fernen Krieg zu ziehn;
Mit dem Gesetz: daß Eltern Hütte lodert,
Wenn die Gepreßten fliehn.

Die Tyrannei, zu richten nach Gesetzen,
Die Deutsche nicht verstehn;
Zu schalten frei mit unsers Landes Schätzen,
Zu höhnen unser Flehn.

Die Tyrannei, der Wahrheit Wort zu schlagen,
Und lügen auszustreun;
Mit Zwang der Lehrer, das als Pflicht zu sagen,
Was ihre Herzen scheun.

Die Tyrannei, den Glauben zu verlachen
Und deutsche Sittlichkeit;
Religion zur Förmlichkeit zu machen,
Zum Laster Offenheit.

Die Tyrannei, die Handel und Gewerbe,
Der Nahrung Quelle stört,
Die große Summen preßt vom kleinen Erbe,
Und Billigkeit nicht hört.

Die Tyrannei, den Kern des Volks zu führen
Viel hundert Meilen weit,
Mit Mord und Brand ein fernes Volk zu rühren
Zum ungerechten Streit.

So handelt sie, dazu läßt sie sich brauchen,
Die große Nation.
Erfahrung lehrt, daß Deutsche so nicht taugen
Für den Napoleon.

Wir haben Gott und Tugend fest gehalten
Auch in der Sklaverei,
Verehrend stets sein unerforschlich Walten:
Drum sind wir wieder frei.

Gott schickt im Ost der Würgeengel Schaaren
Ins Welterobrers Heer;
Der hohe Ruhm des Kriegs von zwanzig Jahren,
Der Siegsglanz ist nicht mehr.

Wir danken dir, o Gott, mit heißer Zähre,
Du machst uns wieder frei!
Verhüt', o Gott, daß es nicht wiederkehre,
Das Volk der Sklaverei!

Gieb Tapferkeit der patriotschen Jugend,
Und Kraft der Rache Hand,
Zu schützen unsern Heerd und unsre Tugend
Und unser Vaterland!

---

34. Deutsches Vaterlandsgebet am Neujahrstage 1814, an welchem die Verbündeten über den Rhein gingen.

Mel. O Gott, du frommer Gott.

Gott! du allgüt'ger Gott!
Hast unsern Wunsch erhöret;
Hast uns zum neuen Jahr
Das größte Glück bescheeret.
Durch dich hat unser Heer
Das hohe Ziel erreicht,
Von Deutschlands Gränze fern
Den stolzen Feind verscheucht.

Du aller Völker Gott,
Beschütz nun unsre Lande
Und unsre Vaterstadt
Für Krieg und Pest und Schande!
Gieb uns den Frieden bald
Mit seinem Ueberfluß,
Erhalt' ihn uns alsdann
Beim ruhigen Genuß.

O laß uns nun o Gott
Bald wieder das erwerben
Was uns der freche Feind
Geraubt und unsern Erben!
Die Schätze seines Raubs
Läßt du ihm nicht gedeihn;
Sonst könnte dein Gesetz
Des Rechts nicht heilig seyn.

Laß ihn ein Beispiel uns
Zur Tugendlehre werden:
Daß Stolz und Raub und Mord
Nicht glücklich macht auf Erden!

Wie zogen sie mit Schmach
Von unsern Gränzen fort,
Und fanden keine Ruh
Und sicher keinen Ort.

Gieb uns zur Tugend Kraft,
Der Weisheit wahre Schätze,
Zu unsern Pflichten Lust
Und Furcht vor dem Gesetze;
Vernünft'ger Freiheit Recht,
Die das Gesetz beschützt,
Die nicht den Staat verwirrt,
Uns nebst den Brüdern nützt.

Bestärke jedes Herz
In Vaterlandesliebe!
Verleih der Obrigkeit
Der Weisheit reine Triebe!
Mach' unsre Sitten gut,
Wahr die Religion!
Und schaffe dem Verdienst
Der Tugend vollen Lohn!

35.

35. Deutscher Sinn.

1811 — 1814.

Ew'ger Haß sey dir geschworen,
Große Nation!
Kampfverein von stolzen Thoren!
Sklavenvolk am Thron!

Jeder brave deutsche Bürger
Schwöret gleichen Haß;
Giebt dem Troß der Unschuldwürger
Keinen freien Paß.

Ausgegossne Plagegeister,
Teuflischer Natur,
Unterthan dem großen Meister —
Sind sie alle nur.

Ausgesandt als Schicksalsruthen,
Die entnervte Welt
Heimzusuchen; daß der Guten
Stamm sich blühend hält.

Aber nun genug erduldet
Hat das Menschenherz!
Was die Weichlichkeit verschuldet,
Leidet doppelt Schmerz.

Rußland kennt nun seine Feinde,
Ihren Stolz und Trug;
Schwört jetzt Haß dem falschen Freunde,
Der ihm Wunden schlug.

Doch noch bittrer fühlt die Galle
Preußens Unterthan
Ueber Raub und Druck der Falle,
Heuchelschein und Wahn.

Auch die lang' mißbrauchten Polen
Sehn nun eitlen Lohn;
Doch ihr Herz wird sich erholen
An Napoleon.

Deutschlands schlau getrennte Prinzen
Werden hassend nun
Neuvereinen die Provinzen
Und in Frieden ruhn.

Aber fern muß alles bleiben
Was aus Frankreich kömmt;
Haß muß alles von uns treiben,
Was das Eigne hemmt.

Fern mit seinen Nasentönen
Sey der Gallier!
Fräulein heißen unsre Schönen,
Nicht Mamsellen mehr!

Frauen heißen unsre Weiber,
Nicht Madam fortan!
Hassen muß Pariser Leiber
Jeder deutsche Mann!

Alles, was das Herz empöret,
Sey französch benamt!
Deutscher ist, wer dieses schwöret,
Deutsch, wer dies nachahmt.

36. Aufforderung gegen Davoust.

Deutsche Männer, frisch auf!
　　Waffen und Wehr zur Hand!
Gilts nicht Ehre und Gut,
　　Freiheit und Vaterland?
Jetzt gilts Kampf auf Leben und Tod.
　　Aber Eins thut Noth:
　　　　Schnell begonnen Ist gewonnen,
Heißt der Deutschen Aufgebot.
　　(Das Chor wiederholt die zwei letzten Zeilen.)

Deutsche Männer, frisch auf!
　　Keine Minute gesäumt.
Faustfest, muthig und fromm,
　　Nichts vom Frieden geträumt,
Bis der Wüthrig niedergemacht!
　　Darum eilet die Jagd;
　　　　Schnell begonnen Ist gewonnen;
Nur der Träge verliert die ch acht.

Hanseaten, frisch auf!
Faßt die Gelegenheit!
Jetzt erobert ihr noch
Glücklicher Väter Zeit.
Haltet ein gräßliches Blutgericht
Ueber den höllischen Wicht!
Schnell begonnen Ist gewonnen;
Zeit verliert der Kluge nicht.

Deutsche Männer, frisch auf!
Jetzt erleichtert das Herz
Ueber verlornes Glück!
Lindert durch Klagen den Schmerz!
Thränen bringt vor des Richters Thron
Gegen Napoleon!
Schnell begonnen Ist gewonnen!
Rächet den grausamen Siegerhohn!

Hanseaten, frisch auf!
Würgt des Tyrannen Knecht!
Im Erwachen des Volks
Bleibet das menschliche Recht.

Denkt: Millionen der Kläger sind
Eltern und Weib und Kind.
Schnell begonnen Ist gewonnen!
Eilt zur blutigen Rache geschwind!

Deutsche Männer, frisch auf!
Mäßigt nur rächenden Muth
Gegen wehrloses Volk!
Schonet Unschuldiger Blut!
Ziehet den Feind ins Kriegsgericht,
Welcher gallisch nur spricht.
Schnell begonnen Ist gewonnen!
Schonet den Widerstreitenden nicht!

Hanseaten, frisch auf!
Freiheit und Einigkeit
Sey das bindende Wort
In dem gezwungnen Streit!
In den Germaniern allerwärts
Schlage jetzt nur Ein Herz.
Schnell begonnen Ist gewonnen!
Dann sind Waffen und Tod nur Scherz!

Deutsche Jugend, frisch auf!
Mehre der Tapferen Zahl!
Zwischen Freiheit und Tod
Gilt uns da wohl die Wahl?
Also frisch die Waffen zur Hand
Für das Vaterland —
Schnell begonnen Ist gewonnen!
Gegen die fremde Gewalt gewandt!

Hanseaten, frisch auf!
Heult auch des Winters Sturm,
Schneegestöber und Eis
Um den felsigen Thurm;
Zagt nicht! Seyd dann im Sturme, wie er,
Felsen im tobenden Meer!
Schnell begonnen Ist gewonnen!
Würget Napoleons Tigerheer!

---

37. Die Fahnenweihe im Dom.

Den 25sten Januar 1814.

Einer.

Schön und herrlich tönt der Glocken
 Feierliche Harmonie!
Alle hin zum Dom zu locken,
 Schallt des Erzes Sympathie,
Hier das Werk der edlen Frauen,
 Unsrer Krieger schönste Zier,
 Hanseatisches Panier
In des Priesters Hand zu schauen.

Chor der Bürger.

Wir preisen die vaterlandliebenden Frauen,
 Sie schmücken das vaterlandliebende Heer,
Dem wir jetzt die Fahne der Hansa vertrauen
 Für Leben und Freiheit, für Land und für Meer.

Einer.

Heller klingen die Metalle
Zu der Fahnen Weihgesang.
Daß es durch die Stadt erschalle
Und der ganzen Gau entlang,
Wie in dieser heil'gen Stunde
Unsre Hansalegion
Gegen Feind Napoleon
Sich vereint zum großen Bunde!

Chor der Bürger.

Euch tapfere Krieger, Euch tönet dies Schallen,
Euch tönet der fröhliche Weihegesang!
Das glänzende Loos ist Euch heute gefallen,
Zu stehn in der Lorbeerbekränzeten Rang.

Einer.

Gott hat schon durch kühne Streiter
Ihn verjagt, den Fürst der Welt,
Und durch himmlische Begleiter
Seiner Macht ein Ziel gestellt.

Auch will er des Rechtes Degen
Zur Vollendung seiner That
Und Beschützung unsrer Stadt,
Heut in Eure Hände legen.

Chor der Hanseaten.

Wir schwören nach göttlich und menschlichen Rechten
Beim heilgen Panier im Hansaverband,
Vertrauend auf göttlichen Beistand, zu fechten
Für Leben und Freiheit und Vaterland!

Einer.

Reiht Euch zu den tapfern Schaaren,
Schon geschmückt mit Ehr und Ruhm!
Tapferkeit und Großmuth waren
Edler Krieger Eigenthum.
Tapfrer Preußen groß Exempel
Leit' Euch auf der Ehre Spur!
Nie vergeßt den hehren Schwur
In des Vaterlandes Tempel!

Chor der Bürger.

Laut brause die Orgel, die Glocken ertönen
Harmonisch zum heiligen Weihegesang!
Das Vaterland bringet den Vaterlandssöhnen
Voll Liebe die Herzen und ewigen Dank.

Einer.

Bringet die geweihten Fahnen
Einst mit Ehr' und Ruhm zurück!
Haltet Euch, gleich frommen Ahnen,
Fest an Gott! Er giebt Euch Glück.
Tapfern giebt der Herr der Schlachten
Schutz und Schirm und Heil des Siegs,
Frohen Muth, die Noth des Kriegs,
Schmerz und Tod selbst zu verachten.

Chor der Hanseaten.

Wie könnt' uns vor Noth und vor'm Tode wohl grauen!
Voll Glauben vertraun wir, Allmächtiger, dir!
Du schützest die Tugend der Bremischen Frauen
Und alle Vereinten beim heilgen Panier.

38. Beim Abzug der Frei-Jäger des Herrn Hauptmann Böse, den 31sten Januar 1814.

Im Sommer weilt' zu Oberneuland
Ein guter Mann, Herr Böse genannt,
Da lebt' er ein glückliches Leben;
Da ward am fröhlichen Sonnentag
Mit Weib und Kind manch festlich Gelag
Den Busenfreunden gegeben.

Die Freiheit genießend kam oft der Fall
Mit Hundegebell und Häfthornschall
Ein Jägerleben zu führen.
Da ward von der Hasen- und Entenjagd
Auch mancher Braten nach Hause gebracht,
Die Freunde neu zu traktiren.

Dies währte so lang' bis Hyäne Vandamm
Und Tiger Davoust nach Bremen kam,
Die Freuden der Menschen zu tödten.
Das Leben zog sich zurück in die Stadt;
Es bebte das Herz wie ein Espenblatt
Bei tausend Gefahren und Nöthen.

Man übte stets frecher die schändlichste That;
Lug, Uebermuth, Betrug, Verrath
War Wollust der stolzen Magnaten;
Sie trieben höhnend teuflischen Scherz,
Wenn sie der Eltern und Kinder Herz
Wie nichtiges Wesen zertraten.

Es schonte nicht die Frevlerbrut
Der Unschuld und der Schwachheit Blut;
Es jauchzten die höllischen Schaaren,
Wenn wieder ein muthiger Mann erlag,
Der ein Wort für Recht und Wahrheit sprach,
Zum Trotz der franschen Barbaren.

Die Spürhunde lauerten Nachts an der Wand,
So trennten sie alter Freunde Verband,
Und machten die Braven verdächtig.
Man quälte die Matten mit Mord und Brand,
Man schleppte die Starken ins fremde Land
In Kerker, und hielt sie da knechtig.

So liefert ein dicker Henkersknecht
Zwei Edle, gegen Gesetz und Recht,
Zur blutigen Schlachtbank in Bremen.
Sie fielen, weil sie des Volkes Macht
Zur Rettung des Landes zur Ruhe gebracht;
Die Richter mußten sich schämen.

Doch fielen die Edlen vom Büchsenschuß;
Es war der Mörder Vorausbeschluß,
Eh' noch die Unschuld vernommen.
Das trifft wie ein Pfeil Herrn Bösens Herz;
Da schwört er Rache; und allerwärts
Verfolgt das Gelübde den Frommen.

Ha! dacht' er: die Richter und ihren Troß
Soll einst der Büchse sichres Geschoß,
Bei Gott! zur Vergeltung fassen;
So wahr ich Heinrich Böse bin!
Gott wolle mir nur den rächenden Sinn
Zur blut'gen Vergeltung lassen!

Die Klugheit dachte: kömmt Zeit kömmt Rath;
Doch trieb sein Herz ihn beständig zur That;
Er hielt sich stets gerüstet. —
Nun gab Gott Sieg in der Leipziger Schlacht,
Der Rachentschluß ward zu Stande gebracht
Zum Ziel, wonach ihm gelüstet.

Auch rückte vor Bremen Held Immervorn,
Der muthige Freiherr Tettenborn
Mit seinen tausend Kosacken;
Das ist der rechte Wildmeister der Jagd,
Der Moskau's Verwüster mürbe gemacht,
Er saß ihnen stets auf dem Nacken.

So dacht' es auch Herr Böse zu thun,
Und nicht zu rasten, und nicht zu ruhn,
Bis er die Jagd begonnen,
Bis Frankreichs Wild aus dem Forste gejagt,
Das Oldenburg, Lilienthal, Bremen geplagt;
Bis Nimrots Reich zerronnen.

Er wählt sich achtzig Jäger ins Feld
Und rüstet und hält sie mit eigenem Geld
Und übt sie, das Wild zu erlegen;
Er läßt sein herrliches Weib zu Haus,
Und zieht mit Gott ins Land hinaus,
Dem Drachen Frankreichs entgegen.

Die Jäger folgen mit frischem Muth
Dem Hauptmann Böse. Sie zielen gut,
Des Lindwurms Brut zu erlegen;
Und Gott giebt ihnen zum kecken Entschluß,
Den Feind zu vernichten, in jeglichem Schuß
Zum Treffen des Todes Segen.

Nun vorwärts, ihr Jäger! und über den Rhein,
Des deutschen Vaterlands Strom zu befrein,
    Der golden die Becher erfüllet!
Da müssen auf Kaiser und Königs Wort
Des stolzen Korsikers Schweißhunde fort,
    Wie arg auch das Ungeheur brüllet.

Ihr wenigen Jäger gebt kein Pardon!
Tod und Verderben Napoleon!
    Sey Schwur, sonst seyd ihr verloren.
Helft eurem Haupt das Gelübde vollziehn!
Bis Er's vollendet, beschützet ihn!
    Er hat die Rache geschworen.

Dann kommt frohlockend mit siegender Hand
Zurück! da mög't ihr in Oberneuland
    Die Kunst des Jägers erreichen.
Und giebts im Frieden nichts beſſ'res zu thun,
So mögen des Vaterlands Retter wohl ruhn
    In blumigter Flur unter Eichen.

39. Triumphmarsch

von Brienne nach Paris, den 2ten Februar ꝛc. 1814.

Chor der Menschen.

Es ist geschlagen, das Ungeheuer,
Der Allverderber Napoleon!
Die Menschen athmen nun wieder freier,
Der Hölle Riesen erliegen schon.
Der Herr erhörte der Kinder Flehen;
Uns soll die Freiheit vom Grab erstehen.
Wir kehrten jubelnd zur alten Pflicht,
Da strahlt' aus dunklem Chaos Licht.

Chor der im Krieg gefallenen Geister.

Nun soll des Friedens Palme wehen
Bis an das Ende der Welt;
Bis wir vollendet euch wiedersehen,
Hier oben im Sternenzelt.

Einer.

Es ist geschlagen, das Ungeheuer!
Europens Völker, vor Freude weint!
Voll Jubel preiset eure Befreier,
Die Lieb' und Rache zur That vereint.
Nun triumphiret Länder und Meere,
Preiset die Helden der Siegerheere.
Es ist gelungen, euch zu befrein;
Aus Chaos keimt ein neues Seyn.

Chor der Völker.

Wir sahn es ziehen, das Ungeheuer,
Stets unerbittlich im Uebermuth;
Ihm nur gehörte der Länder Steuer,
Ihm nur gehörte der Menschen Blut.
Der Schwache zittert', es floh der Bange,
Es schlang den Starken die Boaschlange;
Doch jetzt verwüstet sie eignes Nest,
Paris umgürtet der faule Rest.

Einer.

Nun ist's erschlagen, das Ungeheuer!
Es floh die Gränze vom alten Rhein.
Ein Gott bezahlet den Frevel theuer,
Der Allbeherrscher der Welt zu seyn.
Es triumphiren nicht mehr die Bösen;
Sie wird kein Heiland jetzt mehr erlösen
Aus der Verdammniß ewiger Gluth.
Die Hölle braust nur ohnmächtige Wuth.

Chor der Völker.

Es ist verstoben, das Ungeheuer,
Es wird der stolze Tyrann zu Spott;
Es ist vernichtet durch Frost und Feuer,
Von unserm alten gerechten Gott.
„Er, den die Schande der Zeit geboren,
„Sey für die Nachwelt wieder verloren.
„Er soll nur wecken den Heldengeist,
„Der Volkstyrannen niederreißt!"

Chor der Geister.

Nun soll des Friedenspalme wehn ꝛc.

Einer.

Nun ist's vernichtet, das Ungeheuer!
Ihr, Kinder Deutschlands, seyd nun befreit —
Euch sey die Freiheit nun ewig theuer! —
Durch Alexander's Standhaftigkeit,
Durch Selbstverleugnung gerechter Wiener,
Durch edle Großthat tapfrer Berliner,
Durch ihres Königs gereizten Arm,
Das Herz von Lieb' und Rache warm.

Chor der Völker.

Sie müssen fallen, die Ungeheuer,
In der Verbannung, jenseits des Rheins;
Sie muß verzehren der Rache Feuer,
Die Spießgesellen des Raubvereins!
Uns muß die Tugend, der Glaube bleiben,
Daß wir mit Gott stets den Feind vertreiben;
„Für festen Willen giebts keinen Tod;
Ihm lacht der Freiheit Morgenroth."

Chor der Geister.

So wird des Friedens Palme wehen
Bis an das Ende der Welt,
Wenn wir vollendet euch wieder sehen
Hier oben im Sternenzelt.

---

40. Hymne
zum Friedensfeste.

Empor! mit Adlersschwingen empor!
Erhebe dich zum Sphärengesang,
Der Völker millionstimmiges Chor!
Frohlocke hoch Europa entlang!
Posaunenschall
In Flötenmelodie
Und Paukengehall
Zur großen Harmonie,
Ertön' in Tempeln rauh und hehr,
Von Land zu Land, von Meer zu Me

Triumph! Erfreue des endlichen Siegs
Dich, Vaterland! Bellona entflieht;
Die Dißonanz des schrecklichsten Kriegs
Zerfließt in ein harmonisches Lied.
Nach Waffenklang
Bringt Friede wieder Ruh;
Im Wonnegesang
Jauchzt Freunde Freunden zu!
Bei Krieg und Zwietracht floh das Glück,
Der Friede führt's uns wieder zurück.

Gelobt sey Gott mit erhab'nem Gesang,
Der stets der Völker Schicksale wog,
Durch Trübsal, Noth und stürmenden Drang
Den Schwachen hob, den Stolzen bog.
Auf sein Gebot
Kömmt Licht und Heiterkeit;
Er wandelt die Noth
In frohe goldne Zeit.
Er, der von Ewigkeit regiert,
[illegible]t langen Kampf zu Ende geführt.

Singt, Priester Gottes, den fröhlichen Psalm,
Bekränzt des Vaterlandes Altar! —
Erhebt des Friedens glänzenden Palm,
Zum Preis des Herrn, der Retter euch war.
Er schützte Euch
Und die Religion.
Ungläubiger, fleuch
Mit deinem Wahn und Hohn!
Er winkt, die Kriegsdrommete schweigt;
Das Ziel des Kampfes ist erreicht.

Monarchen auf der Völker Thron,
Verdanket Gott des Thrones Glanz!
Des Sturzes Ahnung ist Euch nun entflohn;
Der Bürger reicht Euch wieder den Kranz.
Seyd seiner Werth!
Seyd weise, fromm und gut!
O sparet das Schwerdt,
Und schonet Menschenblut!
Den quält mit Angst der Höllengeist,
Durch den das Blut Unschuldiger fleußt.

Ihr Edlen des Volks bringt Jubelgesang,
Und opfert Eure Schätze dem Herrn!
Dem Armen Wohlthun sei Euer Dank,
Dann schützt Euch Gott und segnet Euch gern.
Ihr steht am Thron;
Gebt Fürsten milden Rath!
Genießt den Lohn,
Im Adel Eurer That.
Sucht in der Tugend euren Werth!
Sie ist, was jeder Sterbliche ehrt.

Erfreu dich, Bürger, des milderen Sinns,
Der nun des Fürsten Busen belebt!
Erfreu dich lang' des großen Gewinns,
Daß Er zu sich dich freundlich erhebt!
Nicht Herr, nicht Knecht,
Nur Brüder sollt ihr seyn!
Gesetzliches Recht
Soll Bürgern Glück verleihn!
Verlasset nicht der Tugend Bahn!
Die Tugend kann nur Heil empfahn.

Erhebet hoch die gefaltete Hand,
Ihr Dulder in der Hütte von Stroh!
Der Krieger räumt das verwüstete Land;
Seyd eures Arbeitslohns wieder froh!
Dem Fluch und Tod,
Der Euch zu drücken stimmt,
Kinder und Brod
Aus eurer Hütte nimmt!
Ja, den Verheerer Eurer Flur
Wird Gott einst richten, traut ihm nur!

Verzweifelnder Armer knie nun hin
Und bete der Gottheit Leitungen an!
Und tadle nie mit verkrüppeltem Sinn
Der weisen Vorsicht gütigen Plan!
Die Zähre versiegt,
Die deinen Bissen netzt;
Von Freunden gewiegt
Wird dir die Noth ersetzt.
Der dir dein Haar am Haupt gezählt,
Hat stets den besten Zweck erwählt.

Ihr Mütter führet die Töchter voran
Im Lilienweiß und Rosengewand!
Sie streuen die schönsten Blumen der Bahn
Des Heers, das wiederkehrt ins Land.
Ihr Danklied weht
Durch Wolken auf zum Herrn!
Der Unschuld Gebet
Erhört der Vater gern.
Daß Friede! Friede! Friede sey!
Verkündet der Knaben Siegsgeschrei.

Sie kommen! — Eilet entgegen der Schaar!
Die braven Krieger kommen zurück.
Entflohen sind sie der Todes Gefahr,
Und ihrer harret häusliches Glück.
Willkommen zu Haus!
Vergesset Mord und Harm!
Nun ruhet aus
In Eurer Liebsten Arm!
Zur Pflugschaar wandelt Euer Schwerdt!
Dann fechtet nur für eignen Heerd!

Zusammen! millionstimmiges Chor,
Noch einmal fleuch zum Himmel hinan!
Zu Rußlands Alexander empor!
Er trug den Palmenzweig voran.
Ihm Preiß,
Und jedem Friedensfreund,
Auf dessen Geheiß
Die Fürsten sich vereint!
Ja, Preußens Friedrich, Oestreichs Franz
Gebührt des Sieges Lorbeerkranz.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Müller, Wilhelm Christian,

Patriotische Kriegs- und Siegeslieder eines deutschen Invaliden

Germania 1814

P.o.germ. 774

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10113137-2